B67-87

ZUM RUSSISCH-JAPANISCHEN KRIEG.

Von

ALEXANDER DIÓSY
k. u. k. Hauptmann des Generalstabskorps.



BUDAPEST, 1904.
CARL GRILL, k. u. k. Hofbuchhandlung.

BUCHDRUCKEREI MÁRKUS SAMU BUDAPEST.

Benützte Quellen.

Russland in Asien. Krahmer, kgl. Generalmajor z. D., Leipzig, 1900.

Über die Ziele Russlands in Asien. Joseph Schön, k. u. k. Haptmann des Generalstabskorps, Wien, 1900.

Die gesellschaftliche und wirthschaftliche Entwickelung in Japan. Von Tokuzo Fukuda. Doktor der Staatswirtschaft in Tokio. Stuttgart 1900.

Japans Volkswirtschaft und Staatshaushalt. Rathgen. Leipzig 1891.

General view of commerce & industry in the empire of Japan; published by the imperial departement of state for agriculture and commerce Japan. Paris, 1900.

Japan in Transition. Stafford Ransome. London and New-York, 1899.

Verschiedene in- und ausländische Fachzeitschriften und Tagesblätter.

Druckfehler.

Auf Seite 17, 18. Zeile von oben, statt „ersetzt" soll heissen „erhöht."

Auf Seite 32, 16. Zeile von unten statt „Bahn" soll heissen „Ostchinesische Eisenbahn".

Auf Seite 40, 15. Zeile von unten, statt „Grundgesetze" soll heissen „Grundsatze."

Das Interesse der ganzen gebildeten Welt wendet sich den Ereignissen zu, welche sich im „fernen Osten“ abzuspielen beginnen. Ob die lange geführten diplomatischen Verhandlungen ernst gemeint waren, ob sie nur auf Zeitgewinn abzielten, das wäre schwer heute schon mit Sicherheit zu entscheiden. Solange der erste Schuss nicht gefallen war, durfte man noch hoffen, dass es den Bemühungen der Diplomatie gelingen werde jene Gegensätze auszugleichen, welche augenbliklich zwischen den beteiligten Mächten, Japan und Russland, aufgetaucht sind. Die Ereignisse habenaber gezeigt, dass diese Hoffnung zu optimistisch war. Japan hat die Verhandlungen abgebrochen und an die Entscheidung der Waffen appelliert.

Wir haben in jüngster Zeit dem Kampfe Spaniens gegen die Vereinigten Staaten, dem Kampfe Griechenlands gegen die Türkei zugesehen, ohne dass das Interesse der breiten Schichten der gebildeten Welt so lebhaft wachgerufen worden wäre, wie jetzt. Nur den Krieg Grossbritanniens gegen die Buren begleitete das Interesse der gesammten Kultur-Welt in lebhafterer Weise; in diesem Falle aber nur weil es der Kampf eines Volkes um seine Unabhängigkeit war und weil die Chancen des Kampfes von Haus aus sehr ungleiche waren.

Bei dem gegenwärtigen Konflikt hat man allgemein dasGefühl, dass es sich nicht nur um die Austragung jener Gegensätze handelt, welche augenblicklich zwischen Japan und Russland aufgetaucht sind und bezüglich welcher nun die Waffen endgiltig entscheiden sollen. Es ist dies nicht blos der Kampf eines europäischen Staates mit einem asiatischen, es ist dies vielmehr der erste ernste Konflikt beziehungsweise der erste Waffengang zwischen Europa und Asien, der erste Akt

eines möglicherweise langen zähen Kampfes zwischen der weissen und der gelben Race. Denn die Eroberungszüge der Engländer und Franzosen gegen einzelne schlecht bewaffnete Volksstämme Vorder- und Hinter-Indiens können nicht als ein Messen gleicher Kräfte angesehen werden; ja selbst der grosse Aufstand der Indier gegen die Engländer in den Jahren 1798—99 der wohl durch die Masse der sich empörenden indischen Stämme gefährlich war, kann schliesslich doch nur als ein Kampf inferiorer Völker gegen das mächtige England betrachtet werden.

Ohne den später folgenden zahlenmässigen Daten vorzugreifen, muss man schon bei flüchtigem Urteile zu der Erkenntnis kommen, dass hier zwei auf gleicher oder doch zumindest auf annähernd gleicher Höhe moderner Truppen-Ausbildung und moderner Heeresführung befindliche Armeen einander gegenüberstehen, die, wenigstens für den Beginn des Krieges, nach dem zahlenmässigen Verhältnisse ebenfalls annähernd gleich sein dürften.

Die Ursachen jener Gegensätze, zu deren endgiltiger Austragung Japan sich nicht scheute mit Russland den Krieg zu beginnen, sind so tiefliegender Natur, sie sind so sehr eine Konsequenz der beiderseits seit langer Zeit verfolgten Politik, und diese wieder ist so sehr diktiert von den Lebensinteressen der beiden Staaten, dass man bei näherer Beleuchtung dieser Motive zu der Erkenntnis kommen muss, dass die Austragung dieser Gegensätze auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen vielleicht noch hätte hinausgeschoben werden können, dass aber die endgiltige Entscheidung doch nur durch einen Waffengang erfolgen konnte.

Nicht das ist jetzt die Frage, wem in Korea und Nord-China die Herrschaft zukomme, die Frage ist vielmehr die, welcher von den beiden Mächten in ganz Ostasien die führende Rolle zufallen soll.

Um den Konflikt, der zwischen Japan und Russland entstanden ist, ganz zu verstehen, ist es nötig sich des Charakters der Politik bewusst zu werden, die Russland und Japan den politischen Traditionen und den politischen und national-

ökonomischen Interessen gemäss zu beobachten gezwungen sind.

Betrachten wir die geographische Lage Russlands, dieses Riesenreiches, das sich über 1/6 des gesammten festen Landes ausdehnt, so sehen wir, dass es trotz seiner Riesenausdehnung nirgends im Besitze eines zu jeder Jahreszeit benützbaren offenen Meeres ist. Die Ausfahrt aus der Ostsee sowohl, wie jene aus dem Schwarzen Meere befindet sich in den Händen fremder Mächte, während das erst in jüngerer Zeit (2. VII. 1860) am stillen Ocean erworbene Wladiwosok*) einen grossen Teil des Jahres von Eis umschlossen, daher von sehr zweifelhaftem Werte ist.

Der naheliegende Wunsch Russlands sich durch die Erwerbung des Bosporus ein freies Meer zu verschaffen, führte — nachdem die Verhandlung Russlands mit Oesterreich, Preussen und England bezüglich Aufteilung der Türkei kein Resultat hatten — zum Krim-Kriege (1853—1856), der bekanntlich im Frieden von Paris Russland nicht nur keine Erfüllung seiner Absichten brachte, sondern ihm auch eine Verminderung seiner Flotte im Schwarzen Meere auftrug und ihm überdies noch den Bau eines Kriegshafens verbot.

Erst im Jahre 1871 wurden diese einschränkenden Bestimmungen aufgehoben als Preis für die seitens Russlands beobachtete Neutralität während des deutsch-französischen Krieges und dafür, dass es auch auf Oesterreich in gleichem Sinne einzuwirken sich verpflichtet hatte.

Russland gab aber die Hoffnung sich den Bosporus zu eröffnen nicht auf und benützte den zwischen der Türkei und Serbien ausgebrochenen Krieg, um im Feldzuge 1877/78 neuerdings gegen Konstantinopel zu ziehen. Trotzdem Russland nach langem Kampfe die Türkei bis zur gänzlichen Ohnmacht besiegte, konnte es infolge der Intervention der übrigen europäischen Mächte seine alten Pläne nicht realisiren. Die Aus-

---

*) Russland hatte schon Mitte des 17. Jahrhunderts durch kühne Streifzüge unternehmungslustiger Kosakenführer am Amur und am stillen Ocean festen Fuss gefasst, aber diese Besitzungen 1689 wieder an China verloren.

fahrt aus dem Schwarzen Meere blieb bis zum heutigen Tage der russischen Kriegsflotte verwehrt.

Seit jener Zeit setzte Russland seine auch schon bis dahin befolgte Expansionspolitik in Asien nach Süden und Osten mit verdoppelter Energie fort. 1881 unterwarf es die Teke-Turkmenen; 1884 stiess es gegen Merv vor und unterwarf sich auch diese Stämme; 1886 annektirte es ein Stück von Afghanistan, 1892 bemächtigte es sich des Pamir-Plateaus.

Mit dem Vorrücken gegen Indien ging das Vordringen gegen China Hand in Hand. Seit Anfang der 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts lenkte der damalige Gouverneur Sibiriens Graf Murawiew-Amurski die Aufmerksamkeit Kaiser Alexanders III. auf Ost-Asien und die Wichtigkeit einer leistungsfähigen Kommunikation zwischen dem Mutterlande und den noch wenig besiedelten aber an Urprodukten reichen und fruchtbaren Teilen Sibirens und des Amur-Gebietes. Als erstes Projekt tauchte damals der Plan eines Engländers auf, Nishnij-Nowgorod über Kasan und Perm mit einem der sibirischen Häfen am Stillen Ocean mittelst Pferdebahn zu verbinden. Dieser Plan wurde zwar von der russischen Regierung nicht einmal in Erwägung gezogen, dagegen Unterhandlungen eröffnet mit einem Amerikaner, der zu gleicher Zeit eine Aktien-Gesellschaft zum Bau einer Bahn zwischen Irkutsk und Tschita gründen wollte. Die Unterhandlungen zerschlugen sich zwar infolge der übertriebenen Forderungen, aber das Projekt einer Bahnverbindung mit dem fernen Osten kam nicht mehr von der Tagesordnung, bis es, infolge der wiederholten Berichte und Vorstellungen der Gouverneure von Sibirien, Graf Ignatiew und Baron Korf, gelang, das Projekt einer ganz Asien durchquerenden Bahn, trotz der die Verhandlungen verzögernden, verschiedenen Untersuchungs- und Begehungs-Kommissionen, zur Annahme zu bringen.

Am 29. III. 1891 wurde durch ein vom Kaiser Alexander III. an den Grossfürst-Tronfolger Nikolaus gerichtetes Handschreiben der Bau der Bahn angeordnet und letzterer mit der Grundsteinlegung in Wladiwostok betraut, welche auch zwei Monate später, am 31. Mai 1891 stattfand.

Durch das Vorgehen Russlands und die Haltung der europäischen Mächte, hauptsächlich Frankreichs und Deutschlands beunruhigt, begann Japan 1894 den Krieg mit China, um sich der Halbinsel Korea oder was ihm noch wichtiger schien — weil ihm dann Korea ohnehin als reife Frucht früher oder später in den Schoss gafallen wäre — des südlichsten Teiles der Mandschurei selbst, namentlich der den Golf von Petschili beherrschenden Halbinsel Liao-tung zu bemächtigen und sich damit auf dem Festlande selbst festzusetzen.

Der Krieg endete mit der Niederlage China's und im Frieden von Simonoseki (17. IV. 1895.) musste China die mandschurische Provinz Schiu-King einschliesslich Niutschwang an Japan abtreten.

Russland fühlte nun seinerseits seine Interessen, für welche es so viele Opfer brachte, bedroht und wiedersetzte sich der dauernden Festsetzung Japans auf dem Festlande und fand hierin sowohl an seinem Bundesgenossen Frankreich, als auch an Deutschland Unterstützung. Der von diesen Mächten unternommenen Bewegung schloss sich sogar — nebstbei bemerkt — später auch Spanien an.

Um zu begreifen warum sich die vorgenannten Mächte dem Proteste Russlands anschlossen, muss man nach ihren Motiven suchen.

Sie sind bei Russland andere, als bei Frankreich und Deutschland. Die beiden letzteren Staaten wurden ungefähr durch die gleichen Interessen veranlasst sich Russland anzuschliessen und sie hätten gegen die Macht-Erweiterung Japans vielleicht auch ohne das in erster Linie interessierte Russland Schritte unternommen.

Denn es wäre gefehlt zu glauben, dass Frankreich blos als Bundesgenosse Russlands und nur um seinen Wert als solcher zu beweisen, sich Russland angeschlossen habe.

Frankreich und Deutschland haben an der Entwicklung der Verhältnisse in Ost-Asien ein fast ebenso wichtiges Interesse, wie Russland.

Seitens Russlands scheint es selbstverständlich, dass es einen so agilen Rivalen, wie Japan nicht gerne auf dem Kon-

tinente selbst sich festsetzen sehen möchte; aber auch diese Eifersucht muss einen praktischen Beweggrund haben, denn die Möglichkeit auf irgend einem Punkte Asiens die russische Fahne hissen zu dürfen, ist ja doch kein Selbstzweck.

Und blos um der nationalen Eiegenliebe zu schmeicheln macht man nicht Investitionen von Millionen von Rubeln, wie sie Russland bereits für die sibirischen Eisenbahnen, die Hafenbauten etc. geopfert hat.

Welches sind also jene Interessen, für welche Russland so horrende Summen verausgabt, welchem wichtigen Zwecke soll die durch eine zwar fruchtbare, aber dünn bevölkerte Gegend führende, kostspielige sibirische Eisenbahn dienen?

Man muss bei näherer Betrachtung bekennen, dass es wirklich grosse, sozusagen Lebens-Interessen des Reiches waren, welche bei dem Entschlusse zur Durchführung dieses Riesenunternehmens den Ausschlag gaben.

Russland hat nämlich — so unglaublich dies für den ersten Augenblick klingen mag — für seine Bevölkerung keinen Platz, es kann dieselbe zu Hause nicht mehr ernähren und braucht daher ein Kolonisationsgebiet.

Wenn man bedenkt, dass in Russland in der Gegend von Moskau, einem der am dichtesten bevölkerten Teile des Reiches nur 37.3 Einwohner auf 1 km^2 entfallen, und dass selbst der fruchtbare, in jeder Beziehung gesegnete Südwesten, die Gegend um Kijev nur 48 Einwohner per km^2 zählt und dann diesen Daten die Bevölkerungsdichten anderer europäischer Staaten entgegenhält; wie zum Beispiel Oesterreich-Ungarn's mit 64, Frankreich's mit 71·5, Deutschland's mit 91·5, Italien's mit 106·5, England's mit 122 und Belgien's mit 210 Einwohnern per 1 km^2, so bedarf die oben gestellte Behaüptung, dass Russland eines Kolonisationsgebietes bedarf, dringend einer näheren Erklärung.

Diese nähere Erklärung findet man durch einen Rückblick auf die Entwicklung Russlands, aus welcher man dann Folgerungen ziehen kann auf die Zukunft.

Im 16. Jahrhundert bewohnte der russische Volksstamm nur den centralen Teil des heutigen Russland, ein Gebiet das

in seiner Ausdehnung immerhin ungefähr der heutigen Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Monarchie gleich kam, und dessen Mittelpunkt Moskau war. Östlich und südlich dieses Territoriums erstreckten sich weite Steppen mit einer dünn gesäten, meist nomadisierenden Bevölkerung mongolischen oder türkischen Stammes. Nach und nach gelangten alle diese Länder unter russische Oberhoheit und wurden dem Reiche einverleibt. Zur Festhaltung wichtiger Punkte in den annektierten Gebieten, wie Kommunikationsknoten, Flussübergänge, die Gegend beherrschende Höhen etc. wurden kleine, primitive Festungen errichtet, unter deren Schutz sich bald russische Auswanderer niederliessen, die aus dem für eine primitive Bodenkultur bereits zu dicht bevölkerten Zentralgebiet des Reiches kamen. Der Ackerbau bildete den Haupt-, ja man kann füglich behaupten den einzigen Erwerbszweig dieser Bevölkerung; selbstständige Gewerbebetriebe gab es nicht, der russische Ackerbauer deckte alle seine Bedürfnisse in Eigenproduktion. Die primitive Art und Weise, in welcher der Boden bearbeitet wurde, erforderte für die einzelnen Familien einen viel grösseren Besitz, als in den Kulturgegenden des Westens. Dies veranlasste den Überschuss des Zentralgebietes nach Osten und Südosten auszuwandern, wo für seinen gewohnten Lebenserwerb ähnliche Bedingungen gegeben waren, und gleichzeitig die Möglichkeit geboten war, weit ausgedehnteren eigenen Besitz sich zu verschaffen. Die hiedurch gebotenen leichteren Erwerbsverhältnisse verbunden mit dem durch die Annexion direkt erworbenen Bevölkerungszuschuss förderten das äusserst schnelle Anwachsen der Gesammtbevölkerung des Reiches. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Erwerbsverhältnisse in direktem Zusammenhange stehen mit der Zunahme der Bevölkerung. In Ländern, wo der Kampf um das Dasein durch die grössere Konkurrenz, Unfruchtbarkeit des Bodens, klimatische Verhältnisse etc. erschwert ist, ist auch die Zunahme der Bevölkerung eine geringere.

Vergleichen wir dies Anwachsen der Bevölkerung in Russland mit jenem in einigen westeuropäischen Ländern, so finden wir, dass während sich die Bevölkerung in Russland seit Peter dem Grossen versechsfacht hat, sich jene Frankreichs nur ver-

doppelte, jene Österreich-Ungarns um das 3·5fache, jene Englands um das 4·4fache vermehrte.

Betrachtet man jedoch das Anwachsen der Bevölkerung in den einzelnen Gebieten Russlands, so sehen wir noch deutlicher wie die erleichterten, beziehungsweise erschwerten Erwerbsverhältnisse die Population beeinflussten. So sehen wir, dass in dem bereits anfangs des 18. Jahrhunderts für russische Verhältnisse ziemlich dicht bewohnten Zentralgebiet von Moskau die Bevölkerung bis Ende des 19. Jahrhunderts sich nur um das 1·4fache vermehrte, während sie im Osten und Südosten um das 10·3 bzw. 10·9fache zunahm.

Allerdings stehen die Bevölkerungsdichten der einzelnen Teile des russischen Reiches weit hinter jenen der westeuropäischen Länder zurück, wie die weiter oben angeführten Zahlen dies bezeugen, aber die Ursachen hiefür sind in dem durch intensivere und modern rationelle Bodenkultur, sowie durch die Erschliessung anderer Erwerbszweige — der Industrie und des Handels — gebotenen leichteren Erwerbsverhältnissen zu suchen. Wenn nun auch die Möglichkeit selbstverständlich zugegeben werden muss, dass in Russland auch solche Bedingungen geschaffen werden könnten, welche einer, den westeuropäischen Verhältnissen analog dichten Bevölkerung die notwendigen Existenzbedingungen bieten würden, so muss man andererseits in Berücksichtigung der in den Zahlen sich ausdrückenden Tatsachen anerkennen, dass eine Wandlung in der Lebensweise einer ganzen Bevölkerung, wenn sie von der Regierungsgewalt noch so unterstüzt wird, nicht so leicht erreicht werden kann, dass hiezu ganz gewiss viel Zeit gehört und dass es Generationen braucht, bis jene Bedingungen geschaffen wären, die in Westeuropa bestehen. Es erschwert den Übergang noch, dass diese, sagen wir „rückständige“ Bevölkerung nicht nur das einzuholen hat, was die übrigen Kulturvölker vor ihr voraushaben, sondern dass sie auch noch mit dem Wettkampf der Letztern und deren stetem weiterem Fortschreiten zu kämpfen hat.

Gelegentlich der Aufhebung der Leibeigenschaft (1862) verblieb der russischen Dorfbevölkerung der meist gemeinsame Grundbesitz, dessen Ertrag jedoch nicht genügte, um die Teil-

besitzer zu ernähren, weshalb diese durch Arbeit beim Grossgrundbesitzer oder durch Hausindustrie die Ergänzung des zum Lebensunterhalt Notwendigen zu beschaffen suchten. Seither hat sich die Bevölkerung blos in dem europäischen Russland von 62 auf 94 Millionen, also um 50% vermehrt, während der Bodenbesitz der Gleiche blieb.

Überdies hat der grosse Weltverkehr, den die Eisenbahnen und Dampfschiffe geschaffen, den Wert der Agrikulturprodukte hinuntergedrückt, so dass es eine intensivere Arbeit erfordert, um auf dem Gebiete der Agrikultur den Lebensunterhalt zu beschaffen.

In diesen Umständen liegt die Ursache der statistisch nachgewiesenen und noch stets zunehmenden Verarmung des Gros des Bauernstandes.

Die Regierung hat sich wohl selbstredend bestrebt gegen die fortschreitende Vermehrung und Verarmung des Agrar-Proletariats Abhilfe zu schaffen, indem sie der Hebung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels erhöhte Aufmerksamkeit zuwendete und die natürlichste Lösung der Frage wäre auch, nachdem die Landwirtschaft die sich mit ihr beschäftigende Bevölkerungszahl nicht ernähren kann, einen Theil anderen Erwerbszweigen — Industrie und Handel — zuzuführen. Eine Industrie lässt sich jedoch nicht aus dem Boden stampfen. Wir haben ja die naheliegende Erfahrung im eigenen Lande. Ungarn und Galizien haben ebenfalls eine zum grössten Teile ackerbautreibende Bevölkerung und wir stehen auch vor der Aufgabe jenem Teile der Bevölkerung, der sich nicht mehr durch den Ackerbau ernähren kann, andere Erwerbszweige zu eröffnen. Wir sehen auch, dass der Staat nach Möglichkeit hiefür sorgt, indem er durch staatliche Unterstüzung Industrien ins Leben ruft, welche einem Teile der Bevölkerung den Lebensunterhalt schaffen sollen. Wo stehen wir aber trotz der grossen Opfer? Wir haben Industriezweige, die wie ein Glashausgewächs der steten Fürsorge bedürfen und die sich selbst überlassen auch sofort eingehen würden. Um konkurrenzfähige Ware zu erzeugen, muss man geschulte Arbeiter importiren, weil die eigene Bevölkerung erst erzogen werden muss. Die Schaffung einer von staatlicher

Hilfe unabhängigen, konkurrenzkräftigen Industrie erfordert eben Zeit und sie ist keineswegs damit geschaffen, dass man Fabriken errichtet.

Bis also die Industrie so weit ist, dass sie einem Teile der Bevölkerung den Lebensunterhalt schafft, muss für den vorhandenen Überschuss der Bevölkerung anderweitig gesorgt werden, denn der auf den Erwerb angewiesene, jedoch zur Erwerbslosigkeit Verurteilte vernichtet nicht nur sich selbst, sondern fügt durch seine Untätigkeit auch dem Staate direkten und indirekten Schaden zu; direkt indem er der organisierten oder der nicht organisierten Mildtätigkeit zur Last fällt und indirekt indem er jene Steuerkraft, welche jeder arbeitskräftige Bewohner repräsentirt, dem Staate entzieht.

Die notleidende Bevölkerung schafft sich manchmal selbst Hilfe, indem sie auswandert, wie wir dies zum Schaden der Monarchie bei uns selbst, aber auch in Deutschland, Italien und Frankreich an den Tausend und Tausend Auswanderern sehen, welche alljährlich die Heimat verlassen, um in den überseeischen Ländern das zu finden, was ihnen das Vaterland nicht zu bieten vermag — Arbeit! Alle Staaten bemühen sich im Interesse ihrer Bevölkerung, wie aus Staatsraison den Erwerbslosen Arbeit und Erwerb zu schaffen, beziehungsweise ihnen die Möglichkeit hiezu zu bieten. Russland ist in der Lage diese Frage in einer sehr glücklichen Form lösen zu können, indem es jenen Teil der Bevölkerung, welcher in der engeren Heimat nicht mehr die zu seiner Existenz nötigen Bedingungen findet, in solche Gebiete des Reiches ableitet, wo diese Bedingungen in reichem Überflusse geboten werden. Hiebei geniesst Russland gegenüber den anderen Kolonialpolitik treibenden Staaten den Vortheil, durch seine Kolonisation die ausgewanderte Bevölkerung nicht zu verlieren, weil dieselbe im russischen Reiche verbleibt, während die anderen Staaten, deren Angehörige nach fremden Kontinenten auswandern, für den Staat selbst dann zum grössten Teile verloren sind, wenn sie in eigene überseeische Kolonien auswandern, denn die nächste oder zweitnächste Generation fühlt nicht mehr die Zugehörigkeit zum Vaterland der Eltern und wird demselben mehr-minder entfremdet, nicht zu

reden von jenen Auswandernden, die in fremden Staaten sich niederlassen und die in den meisten Fällen schon selbst verloren sind für das Vaterland, ein Nachteil, der nicht nur vom nationalökonomischen, sondern auch vom Standpunkte der Wehrfähigkeit des Staates schwer ins Gewicht fällt.

Nachdem aus dem bisher Gesagten schon erhellt, dass Russland unter den Geboten einer Staatsnotwendigkeit an die Kolonisation seiner asiatischen Besitzungen schreitet, wird es von Interesse sein, zu verfolgen, in welchem Maasse diese Kolonisations-Bestrebungen das Interesse der Bevölkerung und damit des Reiches fördern.

Der nach Längen- und Breiten-Ausdehnung gewaltige Landstreifen Asiens, den die sibirische Bahn durchquert und der nach seiner geografischen Lage, nach den klimatischen Verhältnissen und der Bodenbeschaffenheit ungefähr den Verhältnissen des Centrums von Russland (um Moskau) gleichkommt, umfasst rund eine Million Quadratkilometer. Nehmen wir die heutige Bevölkerungsdichte des Centralgebietes — per Km² rund 40 — als Grundlage für eine Kombination, so sehen wir, dass dort circa 40 Millionen Menschen Existenzbedingungen finden könnten, wie sie das europäischen Russland nicht bietet, denn bei diesem Kalkul kämen auf eine Familie von fünf Personen circa 10—20 Hektar kulturfähigen Bodens, während im europäischen Russland zur wirtschaftlichen Selbständigkeit einer gleich starken Familie erfahrungsgemäss 7 Hektar Ackerboden genügen.

Laut den statistischen Daten beträgt die jährliche Zunahme der ackerbautreibenden Bevölkerung Russlands 800.000 Menschen. Wenn wir annehmen, dass die Hälfte dieses Zuwachses — 400.000 Menschen — jährlich nach den asiatischen Besitzungen auswandert, so würde es bei Einrechnung der natürlichen Vermehrung (1—1·5%) ungefähr 60—70 Jahre brauchen, bis diese Gebiete jene Bevölkerungsdichte aufweisen würden, welche das Centralgebiet des europäischen Russland heute besitzt. Dieser Zeitraum, der sich eher vergrössern wird, als dass er zu hoch angenommen erschiene, da die jährliche Einwanderung kaum 400.000 Menschen betragen wird, dürfte ge-

nügen, um die Bevölkerung des europäischen Russlands auf dem Gebiete des Ackerbaues sowohl, wie auf jenem der Industrie und des Handels zu jener Produktivität zu erheben, auf welcher die Bevölkerungen anderer europäischer Staaten heute stehen und welche es ihnen ermöglicht, trotz der bedeutend grösseren Bevölkerungsdichte die notwendigen Existenzbedingungen zu finden.

Die Kolonisationsbestrebungen Russlands konnten bisher auch nur in geringem Masse realisirt werden, weil die vorhandenen Kommunikationsmittel die Reise in die zu colonisirenden Gebiete so langwierig gestalteten, dass die Auswanderer, bevor sie noch an den Ort ihrer Bestimmung gelangt waren, in vielen Fällen ihre Baarmitteln verzehrt hatten. Aus diesem Grunde konnte auch die Regierung nur jenen Auswandereren die Bewilligung zum Übersiedeln erteilen, welche über grössere Mittel verfügten. Da die Reise auch Monate dauerte, — waren doch oft mehrere Tausende von Kilometern zurückzulegen, — so waren die aus einer Übersiedlung erwachsenden Reisekosten, zu welchen noch der Transport der nötigen Acker- und Hausgeräthe, des Anbaugetreides etc. gerechnet werden musste, so bedeutend, dass eigentlich nur wohlhabende Bauern auswandern konnten, also solche Elemente, die es nicht nötig hatten, sich eine neue Heimat zu suchen.

Trotz dieser Schwierigkeiten betrug die durchschnittliche Zahl der von 1887 bis 1896 Ausgewanderten jährlich rund 77000 Seelen.

Die Zahl ist zwar an sich genommen gross, aber im Verhältniss zu dem bestehenden Überschuss der Bevölkerung ist sie doch nur klein.

Es stehen überhaupt einer Auswanderung bei mangelnden Kommunikationsmitteln so viele Schwierigkeiten im Wege, dass sie zu keinem nennenswerten praktischen Erfolge führen kann. Aber selbst für jene Einwanderer, die das Ziel erreicht und sich sesshaft niedergelassen haben, fällt der Mangel einer entsprechenden Verbindung mit dem Mutterlande schwer ins Gewicht. Denn was soll der Bauer mit dem überschüssigen, zu seinem Lebensunterhalt nicht benötigten Erträgniss seines Bodens machen, wenn ihm keine Gelegenheit geboten ist, dasselbe

zu verwerten. Der Preis einer Waare richtet sich nach Angebot und Nachfrage. In seiner unmittelbaren Umgebung findet der Einwanderer aber nur sehr wenig Nachfrage, da es dort fast nur Produzenten und nur sehr wenig Konsumenten gibt.

Versuchte er aber für seine Produkte ein anderes Absatzgebiet zu finden, so waren ihm bald die Grenzen gezogen, denn der kostspielige, weil viel Zeit und Kraft erfordernde Landtransport verteuerte die Waare derart, dass er nicht konkurrieren konnte.

Die vorhandenen Flüsse sind wohl ein billiger Frachtweg, aber einerseits sind diese des Eises wegen nur einen Teil des Jahres benützbar, andererseits führen sie nicht in der erwünschten Richtung, indem der Lauf der meisten schiffbaren Wasserlinien Sibiriens von Süd nach Nord gerichtet ist.

All' diesen Nachteilen half die von der Regierung mit so gewaltigen Geldopfern erbaute Eisenbahn ab. Indem dieselbe in der Richtung West-Ost die schiffbaren Wasserlinien übersetzt, ersetzt sie auch den Wert der Letzteren und hebt die Leistungsfähigkeit der ihnen anliegenden Gebiete. Die Bahn ist nicht nur berufen den angrenzenden fruchtbaren Gebieten die im Mutterlande überschüssig gewordene Bevölkerung zuzuführen, sie hat auch die Aufgabe den Kolonien den belebenden Pulsschlag einer Weltverkehrslinie zu sichern, welche die produzierten Überschüsse ableitet und die eigenen Bedürfnisse der Kolonien deckt. Und schliesslich stellt sie die lang ersehnte Verbindung mit dem offenen Meere her. Russland gewann hierdurch für die Agrikulturprodukte der neuen Kolonien, an China und Japan ein dicht bevölkertes Absatzgebiet, welches deren rasche Entwicklung sichert und da es überdies durch die Bahnlinie an das offene Meer gelangt ist, hat es nun auch noch den billigen Seeweg, welcher eine weitere Verfrachtung auch in entferntere Gegenden erleichtert.

Die Möglichkeit mittelst der Bahn seine Produkte an das Meer zu bringen, genügte aber Russland nicht; es musste auch in den direkten Besitz der Küste, oder doch wenigstens eines Hafens gelangen, damit seiner Ausfuhr nicht gelegentlich der Ausgang verwehrt werde.

Und darum hintertrieb Russland die Abmachungen des Friedens von Simonoseki, mit welchen die chinesische Provinz Schiu-King mit der Halbinsel Liao-tung an Japan abgetreten wurde und darum besetzte Russland selbst 2 Jahre später — im Monate Dezember 1897 — den Hafen Port-Arthur, um sich des Besitzes der Küste zu versichern. Dass die Besetzung unter dem Titel einer mit China auf 25 Jahre abgeschlossenen Pachtung erfolgte, ändert an der Tatsache nichts.

Hier stiessen jedoch die Interessen Russlands mit denen Japans scharf zusammen, denn auch Japan bedarf im ureigensten Lebensinteresse der in seinem Bereiche befindlichen Festlandsküste.

Ebenso, wie mit dem bisher Gesagten versucht wurde aus den Tatsachen das Unvermeidliche, das Zwingende der Handlungsweise Russlands abzuleiten, ebenso sollen auch bei Japan jene Momente einer Besprechung gewürdigt werden, welche zu seiner heutigen Politik der energischen Aktion führten. Denn auch bei Japan ist es nicht Laune, nicht die aus dem Siegesrausch des chinesischen Feldzuges erwachte Lust nach Kriegsruhm, welche zum Kriege drängt; es ist vielmehr das eiserne Gebot der Selbsterhaltung, welches ihm die Waffen in die Hand zwingt.

Japan hat in den letzten 40 Jahren eine Wandlung durchgemacht, welche in der Entwicklung eines Staatswesens geradezu verblüffend genannt werden muss. Nachdem im Jahre 1542 der erste Portugiese in Japan landete und Handelsbeziehungen anknüpfte, traten auch andere Länder (Spanien, Holland) mit dem Kaiserreich in Verbindung, die christliche Religion fand durch Francisco Xavier Eingang in das Land, doch schon nach 50 Jahren wurde das Christentum verfolgt, der Handel mit den europäischen Staaten verboten. Nur Holland wurde es gestattet, auf einer künstlich hergestellten kleinen Insel bei Nagasaki eine Faktorei zu unterhalten. Durch 250 Jahre dauerte diese vollkommene Abschliessung Japans, welche den Zweck hatte, der Bevölkerung Bedürfnislosigkeit und Einfachheit zu lehren und sie vom Luxus zurückzuhalten. In dieser Absicht wurde Ende des 17. Jahrhunderts sogar genau bestimmt, dass die Holländer

in einem Jahre nur für 2000 Piculs*) Silberwert Waare verkaufen durften. Anfangs des 18. Jahrhunderts wurde dieser Gesammtumsatz auf 1000 Piculs reduziert und gleichzeitig verfügt, dass jährlich nur zwei Schiffe eingelassen werden; Ende des 18. Jahrhunderts wurde dies abermals reduziert und zwar auf 250 Piculs und es durfte in einem Jahr nur ein holländisches Schiff Japan berühren. Auch China, der einzige asiatische Staat, mit welchem der Handel gestattet war, erfuhr eine ähnliche Behandlung; Ende des 17. Jahrhunderts dürften die Chinesen noch mit 70 Dschunken, später am Anfang des 18. Jahrhunderts nur mit noch 30 Dschunken Nagasaki aufsuchen.

Trotz dieser Abgeschlossenheit gelangten Kunst, Kunstgewerbe und andere Gewerbebetriebe zu einer in manchen Zweigen von keinem anderen Volke erreichten Vollendung (Malerei, Schnitzereien in Holz, Elfenbein und Bambus, Porzellan, Lackarbeiten, Metallegierungen, Waffenkunst, Seidenindustrie, Papierindustrie etc.). Diese Absperrung aber hörte Mitte des vorigen Jahrhunderts auf, als die Vereinigten Staaten denen bald darauf die anderen Mächte folgten mit Japan wieder in Handelsbeziehungen traten. Nachdem im Jahre 1868 die japanischen Statthalter noch einmal den Versuch gemacht, die Europäer hinauszudrängen und bei Simoneseki liegende amerikanische, französische und holländische Schiffe beschossen wurden, erschien eine vereinigte Flotte der vorgenannten Mächte vor diesem Hafen und zerstörte die dort befindlichen japanesischen Schiffe.

Bald nach diesem letzten Aufflackern des alten Geistes der Abgeschlossenheit, trat der, die exekutive Gewalt im Kaiserreich führende, letzte „Shogim“ von seiner Würde zurück und legte seine Macht in des Mikado Hände, der bis dahin von jeder Art der Macht-Äusserung ausgeschlossen und der Sklave eines strengen Hofceremoniels war.

Mit dem Jahre 1871 beginnt die Regenerierung Japans. Die Aufhebung aller Vorrechte und Klassenunterschiede in der Bevölkerung, die Einführung einer neuen Verwaltung, vor allem jedoch der lebhafte Verkehr mit Europa und die von dort aus-

*) Ein Picul = 60·4 Kilogramm.

gehenden und noch in voller Blüte stehenden Ideen des Liberalismus waren es, welche in einer überraschend kurzen Zeit Japan in eine Reihe mit den europäischen Staaten stellten.

Das bis dahin eine besondere, bevorzugte Volksklasse bildende Heer wurde im Jahre 1872 auf Basis der allgemeinen Wehrpflicht reorganisiert. Die neue Organisation des Heeres wird später besonders besprochen werden.

Das allgemeine Verlangen nach einer Volksvertretung führte im Jahre 1890 zu dem ersten aus Oberhaus und Unterhaus bestehenden japanischen Parlament.

Das wirkliche Bedürfnis, sich den Verhältnissen anzupassen, führte zu einer grossen gesetzgeberischen Tätigkeit. Die neue Ordnung entwickelte sich mit Riesenschritten und auch das Wirtschaftsleben machte ungeheuere Fortschritte. Zieht man den bis zum Jahre 1871 dauernden 250jährigen Dornröschen-Schlaf in Betracht, während dessen Japan von der übrigen Welt vollkommen abgesperrt war, so sind die Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiete geradezu märchenhaft zu nennen. Einige Daten aus dem vom japanischen Handels- und Ackerbau-Ministeriums gelegentlich der Weltausstellung von Paris im Jahre 1900 herausgegebenen Werk „General view of commerce and industry in the empire of Japan" mögen dies illustrieren.

Den Verkehr mit dem Ausland vermitteln zehn Schiffahrtsgesellschaften mit 1400 Dampfschiffen, deren Tonnengehalt an 600.000 Tonnen beträgt, überdies 4000 Segelschiffe mit 300.000 Tonnen. Das Eisenbahnnetz, das im Jahre 1872 nur aus der 18 englischen Meilen langen Strecke von Yokohama nach Tokio bestand, umfasste 1900 schon 3561 englische Meilen im Betrieb und 2203 englische Meilen im Bau. Nach der Zählung vom Jahre 1897 besass Japan 7287 Industrie-Etablissemens, von denen 1071 mit Dampf-, 832 mit Wasserkraft und 407 mit Dampf- und Wasserkraft betrieben wurden. Japan ist mit Ausnahme der exceptionell grossen Maschinen vom Auslande unabhängig. Von den im Jahre 1900 angeschafften 82 Dampfern wurden 71 im Inlande erzeugt und nur 11 vom Auslande bezogen. Der Wert des Waarenexports betrug im Jahre 1898 schon 166 Millionen Yen, jener des Imports 277·5 Millionen Yen; im Jahre 1902

änderte sich dies Verhältniss zu Gunsten des Exports, indem für 258 Millionen Yen ausgeführt und nur 271·5 Millienen Yen eingeführt wurden. Heute zählt die Hauptstadt Japans, Tokio 1,300.000 Einwohner, ferner zählt Japan sechs Städte mit 100.000—500.000, dreizehn mit je 50—100.000 und 19 mit je 30—50.000 Einwohnern. Dass bei solch rapider Entwicklung die Bevölkerung Japans Expansionsbedürfnisse empfand, kann nicht verwundern. Japan, das heute 46 Millionen Einwohner, mit einer Bevölkerungsdichte bis zu 180 Bewohnern per 1 Km^2 zählt, musste ein Gebiet haben, an welche es seine überschüssige Bevölkerung abgeben konnte und dies war naturgemäss das gegenüberliegende Festlandsgebiet Asiens, insbesonbere Korea und die Mandschurei wo sich zahlreiche japanische Kolonien befinden.

Die Festlandsküste von Asien fällt somit sowohl in den Interessenbereich Japans wie Russlands. Beide betrachten den Besitz derselben als ein Lebensinteresse, welches ohne Kampf aufzugeben keinem der beiden Staaten möglich erscheint. Dass die diplomatischen Verhandlungen hier nicht zum Ausgleich der Gegensätze führen konnten, zeigen die vielen Verträge und Konventionen, welche zur unmittelbaren Vorgeschichte des Krieges gehören und auf welche noch ebenfalls die Sprache kommen soll.

Aus dem bisher Gesagten erhellt auch warum Frankreich und Deutschland an Russlands Seite Stellung nahmen und warum sie, wenn es notwendig sein sollte, sich wieder an seine Seite stellen werden. Den südwestlichen Teil Asiens hat Englands Handel und Industrie okkupiert, während der Osten bisher ein dankbares Konkurrenzfeld war. Beiden Mächten ist in Japan, dem England von Asien, auf dem Gebiete des Handels und der Industrie ein gefährlicher Rivale entstanden, der wenn man aus seiner bisherigen raschen Entwicklung auf die Zukunft schliessen darf, dem ostasiatischen Handel der beiden europäischen Staaten mit der Zeit eine noch viel gefährlichere Konkurrenz bieten wird. Warum England, dem ja das geschäftige unternehmungslustige Volk der Japaner auf dem Gebiete des Handels und der Industrie ebenfalls Konkurrenz macht,

trotzdem auf Seite Japans steht, hat wieder andere Gründe, d. h. die Gründe sind wohl dieselben, nämlich die Wahrung der eigenen Interessen. Aber die Interessen-Gegensätze, welche zwischen England und Japan bestehen, sind nicht zu vergleichen mit jenen, welche England von Russland trennen.

Die konsequente Ausbreitung des eigenen Territoriums, sowie die ebenso konsequente Erweiterung seines Einflusses auf die noch nicht direkt dem russischen Reich einverleibten Staatengebiete Asiens verletzten so oft die wirklichen oder vermeintlichen Interessen Englands, dass der Antagonismus zwischen den beiden Staaten bereits traditionell genannt werden kann.

Einen jeden weiteren Zuwachs der russischen Machtsphäre, jede neuerliche Erweiterung des russischen Einflusses in Asien empfindet England als eine direkte Schädigung seines Prestiges, also nicht gemeinsame Interessen, sondern der gemeinsame Gegner führte England und Japan zusammen.

Die Stellungnahme noch einer Grossmacht wäre der Betrachtung zu unterziehen, jene der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Betrachtet man die statistischen Übersichten über den Import der überseeischen Staaten mit einiger Aufmerksamkeit, so sprechen die Zahlen eine so gewichtige und beredte Sprache, dass sie jede Erklärung überflüssig machen. Der Import der Vereinigten Staaten nach Ostasien ist hauptsächlich an Rohprodukten ein sehr bedeutender, so dass die durch Eröffnung der sibirischen Eisenbahn sich fühlbar machende Konkurrenz Russlands eine empfindliche Schädigung der Vereinigten Staaten bedeutet. Infolge dessen liegt es auch in seinem Interesse, dass die russische Machtstellung am stillen Ocean nicht solche Dimensionen annehme, welche Russland befähigen den amerikanischen Import zu erschweren.

Wenn wir nun sehen, welch' gewaltige, drei Kontinente umfassende Interessen schon in den ersten Jahren des Bestehens der sibirischen Bahn tangiert werden, wird uns die weittragende, geradezu unabsehbare Konsequenz dieses Bahnbaues klar.

Um die Bedeutung dieser Bahn jedoch nicht nur vom national-

ökonomischen, sondern auch von dem, in diesem Momente viel wichtigeren militärischen Standpunkte zu würdigen, seien die nachfolgenden Daten angeführt.

Die Bahntrace, welche von Tscheljabinsk bis Strietensk am Amur, sodann von Chabarowsk nach Wladiwostok führt beträgt 4865 Werst oder 5190 Kilometer, hiezu kommen noch einige zu bauende Anschlussbahnen, so dass die Gesammttrace 6445 Werst oder 6876 Kilometer ausmacht.

Die Gesammtkosten dieser Bahn, inklusive der Hochbauten und des rollenden Materials, belaufen sich auf eine Milliarde Kronen. Wo es möglich war, wurde grösseren Hindernissen ausgewichen, Sümpfe wurden umgangen. Die Brücken sind zum grössten Teile Eisenkonstruktion und übersetzen die schiffbaren Wasserlinien in solcher Höhe, dass die Schiffahrt nicht behindert werde, was zur Anlage erheblicher Dammbauten führte.

Die Bahntrace ist eingeleisig für die russische Spurweite angelegt; der Ausbau eines zweiten Geleises war nicht in Aussicht genommen, da sämmtliche Brücken, welche auf gemauerten Pfeilern ruhen sowie auch der Erdkörper selbst, der sogar aus Ersparungsrücksichten um 22 cm schmäler angelegt wurde, als es sonst bei den russischen Bahnen gestattet ist, zur Aufnahme eines zweiten Geleises nicht vorbereitet sind.

Aus schlecht angebrachter Sparsamkeit und in Verkennung des auf der Bahnlinie zu erwartenden Verkehres wurden Schienen eines schwächeren Profils verwendet, was später zu der jedenfalls kostspieligeren Massnahme führte, dass die Schienen während des Betriebes gegen Normalschienen ausgetauscht werden mussten.

Die Entfernung der Stationen von einander war anfangs so bemessen, dass in 24 Stunden 3 Hin- und 3 Gegenzüge abgelassen werden konnten. Dementsprechend war auch die Beschaffung des rollenden Materiales gedacht.

Die Stationen der sibirischen Bahn, sowie die Entfernungen derselben zeigt die folgende Tabelle:

Bezeichnung der Bahn	Station	Werst von der Anfangsstation	Anmerkung	Entfernung einer Station von der andern in Werst	Menge der jährlich zur Verfrachtung gelangenden Güter in russichen Pud (1 Pud = 16·3 kg.)
Westsibirische Eisenbahn	Tscheljabinsk	—	Ausgangspunkt	—	
	Tschernjawskaja	41		41	60.000
	Tschumljak	82	21 m. l. hölzerne Brücke	41	600.000
	Schumicha	116	32 m. l. « «	34	2,000.000
	Mischkino	155		39	2,500.000
	Jurgamisch	188		33	1,000.000
	Syrjanka	205		17	200.000
	Kurgan	241	Verpflegsdepot mit ärztl. Hilfsstation 420 m lange Gitterbrücke	36	4,000.000
	Wargaschi	276	21 m. lange Holzbrücke	35	200.000
	Lebjashja	318		42	500.000
	Makuschino	362		44	1.200.000
	Pietuchowo	407	Verpflegsdepot u. ärztl. Hilfsstation	45	500·000
	Mamljutka	448		41	100.000
	Petropawlosk	490	Verpflegsdepot u. ärztl. Hilfsstation. Alte Festung 21 m. l. eiserne Brücke	42	3,000.000
	Tokuschi	522		32	50.000
	Medwieshja	567		45	
	Issil-Kul	616		49	
	Kotschubajevo	657		41	
	Marianowka	699		42	25.000
	Omskii-Post	741	20 m. hoher Damm 630 m. l. eiserne Brücke	42	
	Omsk	745	Sitz der Verwaltung des sibirischen Militär-Bezirkes und des sibirischen Kosaken-Heeres Maximal-Temp. + 34·0° Minimal- » — 41° Hauptwerkstätten, Materialiendepot, Locomotiv-Heizhaus, Krankenhaus, Verpflegsdepot.	4	1,000.000
	Kormilowka	790		45	
	Kalatschinskaja	819		29	100.000
	Schadrinskaja	858		39	80.000
	Tatarskaja	903	Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation	45	300.000
	Karatschi	952		49	250.000
	Kainsk	1049	Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation	97	500.000

(Zu den Gütermengen, durch Klammer zusammengefasst:) Nach Westen in das europäische Russland befördert.

Bezeichnung der Bahn	Station	Werst von der Anfangs-station	Anmerkung	Entfernung einer Station von der andern in Werst	Menge der jährlich zur Verfrachtung gelangenden Güter in russichen Pud (1 Pud = 16·3 kg.)
Mittelsibirische Eisenbahn	Kushurla	1089	Brücke	50	
	Ubinskaja	1127	"	38	
	Kargat	1166	Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation	39	50.000
	Tschulym	1200		34	100.000
	Duplenskaja	1248	Brücke.	48	
	Kotschenewo	1285		37	500.000
	Tschik	1298		13	
	Kriwoschtschekewo	1324	Brücke	26	1,000.000
	Ob	1332	Über den Ob 780 m. lange eiserne Brücke, 14 m. hohe Dämme, Haupt-Lokomotiv-Depot, Schmiede, Giesserei, Waggonsfabrik, Werkstätten, Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstätte	8	700.000
	Sokur	1374	2 Brücken	42	
	Ojasch	1416	2 Holzbrücken 30 m. l.	42	60.000
	Bolotnoje	1458	Holzbrücke 40 m. l.	44	
	Polomoschnoje	1494	480 m. l. eiserne Brücke	39	
	Litwinowo	1523	Brücke	26	
	Taiga	1553	Walddickicht	30	
	Sudshenka	1591	Steinkohlen, eine staatliche und 2 Privat-Kohlengruben im Betriebe.	41	
	Schegarka	1611	150. m lange Eisenbrücke	20	
	Ishmorskaja	1625	Gold	14	90.000
	Berikulskaja	1661	Walddickicht, 210 m. l. Eisenbrücke	36	130.000
	Mariinsk	1693		32	270.000
	Susslavo	1716	Brücke	23	25.000
	Tjashin	1750	40 m. l. eiserne Brücke	34	50.000
	Itat	1783		33	50.000
	Bogotol	1818	mehrere Brücken, Verpflegsdepot mit ärztl. Hilfsstätte	35	5 Mühlen verfrachten Mehl nach dem Osten. Daten fehlen.
	Krassnaja	1849	260 m. l. eiserne Brücke	31	
	Atschinsk	1882	Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation, Industriestadt	33	140.000 Kisten Thee im Transitverkehr.
	Tarutino	1902	30 m. lange Holzbrücke	20	
	Tschernorie-tschenskoja	1918	Steinbrücke	16	

(Menge: Nach Osten befördert)

Bezeichnung der Bahn	Station	Werst von der Anfangs-station	Anmerkung	Entfernung einer Station von der andern in Werst	Menge der jährlich zur Verfrachtung gelangenden Güter in russischen Pud (1 Pud = 16·3 kg.)	
Mittelsibirische Eisenbahn	Kosnek	1959	Walddickicht	32		Nach Osten befördert (Kosnek bis Olginskaja)
	Kemtschuk	1963	„	13		
	Katscha	2002		39		
	Minino	2031		29		
	Krassnojarsk	2048	grosse Industriestadt, Lokomotiv-Hauptdepot, Krankenhaus, Haupt-Materialdepot, Werkstätten mit 1500 Arbeitern, Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation, eiserne Brücke 970 m. lang auch für Wagenverkehr eingerichtet	17	70.000 Pud Weizenmehl, Fabriksprodukte für 500.000 R.	
	Jenissei	2051		3	200.000	
	Sykowo	2076		25		
	Sorokino	2099		23		
	Kamartschaga	2123		24		
	Balai	2145		22		
	Olginskaja	2169	125 m. l. eiserne Brücke, Verpflegsdepot mit ärztl. Hilfsstation	24		
	Troizko-Savsernaja	2197	Getreidehandel	28		Die Menge der beförd. Güter kann Mangels statistischer Daten nicht bei allen Stationen angegeben werden. (Troizko-Savsernaja bis Chingui)
	Tyrbyl	2217	Holzbrücken	20		
	Petruskowo	2240		23		
	Kansk	2274	250 m. l. eiserne Brücke, Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation, Steinkohle, noch nicht ausgebeutet	34	250.000	
	Ilanskaja	2299		25		
	Ingasch	2326		—		
	Tinskaja	2351		—		
	Klytschinskaja	2381		19	200.000	
	Jurti	2403	200 m. lange Eisenbrücke	85		
	Taischet	2413	Verpflegsdepot, ärztl. Hilfsstation	10		
	Baironowka	2451	Walddickicht (Baironowka bis Nishnendinsk)	38		
	Rasgen	2476		25		
	Alsamai	2497		21		
	Samsor	2516		19	4500.000 T. Cement	
	Kamyschet	2537	Cementfabrik	21		
	Uk	2554	steinerne Brücke	17		
	Nishnendinsk	2580		26		
	Chingui	2602	400 m. lange Eisenbrücke	22		

Bezeichnung der Bahn	Station	Werst von der Anfangsstation	Anmerkung	Entfernung einer Station von der andern in Werst	Menge der jährlich zur Verfrachtung gelangenden Güter in russischen Pud (1 Pud = 16·3 kg.)
Mittelsibirische Eisenbahn	Chudojelan	2624		22	Die Menge der beförderten Güter kann Mangels statistischer Daten nicht bei allen Stationen angegeben werden.
	Kursan	2658	160 m. lange Eisenbrücke	34	
	Tulun	2689	Verpflegsdepot, ärztl. Hilfstation	31	25.000
	Asei	2708		19	
	Scheragul	2728		20	
	Kuitun	2763		35	
	Kimiltei	2793		20	
	Sima	2819	460 m. lange Eisenbrücke	26	
	Tyret	2846		27	
	Sabari	2872		26	
	Golowinskaja	2892		20	
	Kutulik	2912		20	
	Tscheremkowo	2933	Steinkohle	21	
	Polowina	2954	205 m. lange Eisenbrücke	21	
	Malta	2975		21	
	Telma	2996	Salz. Tuchfabrik	21	
	Sachowskaja	3020		24	
	Innokentijewskaja	3044	250 m. lange Holzbrücke	24	
	Irkutsk	3052	88 Fabriken. Zollabgaben im Jahre 1897 10 Millionen Rubel	8	
	Michalewo	3076		24	
	Baikal	3116		40	

Die Schwierigkeiten, welche sich der Bahntrace am Baikalsee entgegenstellten, führten nach langen Untersuchungen zu dem Entschlusse, die Trace in die den See südlich begleitenden, senkrecht aufsteigenden Felsen einzuhauen. Das hier zu bewältigende Terrain ist so schwierig, dass auf jeden Kilometer der im ganzen cca 250 Klm. langen Strecke ein Tunnel entfällt und dass die Strecke cca 25 Millionen Rubel, also für jeden Kilometer 100.000 Rubel kostet, während bei der westsibirischen Bahn, je ein

Kilometer auf 35000 Rubel kam. Um jedoch den durchgehenden Verkehr von diesen sehr zeitraubenden, auch noch weitere Detail-Untersuchungen erfordernden Arbeiten unabhängig zu machen, wurde auf dem Baikalsee ein Trajektverkehr eingerichtet. Die Dampffähre, welche ganze Eisenbahnzüge aufzunehmen berufen ist, ist zum Eisbrechen eingerichtet, so dass der Verkehr auch während des Winters aufrecht erhalten werden kann.

Die Dampf-Eisbrechfähre wurde in der Fabrik von Armstrong in England erzeugt, in zerlegtem Zustand zum Baikalsee geschafft und dort zusammengesetzt. Sie ist 60 m. lang, 18 m. breit. Zwei Maschinen dienen zur Bewegung der Fähre, eine Dritte im Vorderteil dreht eine an der Spitze angebrachte Schraube, welche bestimmt ist das Eis zu zertrümmern. Die Fähre besitzt doppelte, luftdichte Wände. Auf der Fähre können auf 3 parallelen Geleisen 25 Waggons placiert werden und für die Reisenden dienen Kajüten (die Personenwagen gehen nicht hinüber, nur ein Salonwagen I. Klasse). Der Eisbrecher soll im Stande sein Eis von 130 cm. Stärke zu durchbrechen.

Für den Fall, dass der Eisbrecher Schaden leiden sollte, befinden sich noch ein Reserve-Eisbrecher und ein hölzernes schwimmendes Dock in Baikal.

Die Trajektanlage kostet 5,600.000 Rubel. Die Überführung dauert 4½—5 Stunden. Um diese Unterbrechung der direkten Bahnverbindung zu vermeiden, wurde von der russischen Regierung die Anlage eines direkten über das Eis des Baikalsees führenden Geleises angeordnet. Die Arbeiten sind in vollem Zuge und sollen bis 28. Feber schon beendet sein. Inwieweit der Verkehr auf dieser Eisbahn möglich sein wird, ob speziell die Eisfläche eine solche Beständigkeit aufweist, dass der Verkehr mit genügender Sicherheit abgewickelt werden kann, das wird die Zukunft lehren.

Jenseits des Baikalsee's beginnt bei dem Hafen Myssowaja, die Transbaikal-Eisenbahn, deren Trace aus den in der nachstehenden Tabelle enthaltenen Stationen zu entnehmen ist.

Bezeichnung der Bahn	Station	Werst von der Anfangsstation	Anmerkung	Entfernung einer Station von der andern in Werst	Menge der jährlich zur Verfrachtung gelangenden Güter in russischen Pud (1 Pud = 16·6 kg.)
Transbaikal Bahn	Myssowaja	—		—	Die Menge der beförderten Güter kann Mangels statistischer Daten auch hier nicht angegeben werden.
	Possolskaja	45		45	
	Selenga	80		35	
	Tataurowo	119	500 m. l. eiserne Brücke	39	
	Werchneudinsk	154	Dampfmühle, liefert im Jahr 125.000 Pud Mehl	35	
	Onochoi	187		33	
	Saigrajewo	207	jährlich 20.000 Tonnen Cement	20	
	Ilka	229		22	
	Gorchon	256		27	
	Kishi	270		14	
	Petrowskii-sawod	288	staatliches Eisenhüttenwerk, jährlich 100.000 Pud Eisen.	18	
	Tarbagatai	319	Ohne sesshafte Bevölkerung, nur von nomadisierenden „Burjaten“ bewohnt.	31	
	Talboga	337		18	
	Bada	384		47	
	Chilok	427		43	
	Chuschenga	462		35	
	Taidun	502		40	
	Magson	541		39	
	Sachando	580		39	
	Jablonowaja	603		23	
	Ingoda	638	Braunkohle	35	
	Tschita	674	Deportationsort der Dekabristen. 3 Millionen Rubel Handelsumsatz Verpflegsdepot mit ärztl. Hilfsstation	36	
	Krutschina	729	150 m. l. eiserne Brücke	55	
	Karymskaja	767		38	
	Kaidalowo	783	Abzweiguug zur chinesischen Ostbahn. 170 m. lange eiserne Brücke	16	
	Urulga	807	120 m. l. eiserne Brücke	24	
	Suburewo	844		37	
	Onon	883		39	
	Schilka	907		24	
	Nertschinsk	950	300 m l. eiserne Brücke	43	
	Bjankina	974	150 « « « «	24	
	Bajan	1002	jährlich 40.000 Pud Cement	28	
	Strietensk	1035	Endstation	33	

Bei Strietensk hört das Bahngeleise auf und beginnt erst wieder in Chabarowsk. Der Verkehr zwischen diesen Stationen wird mittelst Dampfern auf dem Amur aufrechterhalten. Bei Chabarowsk beginnt die sogenannte „Ussuri-Bahn", deren Trace, mit einer Gesammtlänge von 721 Werst, die Verbindung mit Wladiwostok herstellt.

Wladiwostok war bis zur Erwerbung Port-Arthur's der südlichste Hafen Russland's am stillen Ocean. Trotzdem Wladiwostok südlicher als Venedig und nur um $^1/_4{}^0$ nördlicher als Florenz und Nizza liegt, hat es doch ein sehr rauhes Klima. Der Hafen ist im Durchschnitt 110 Tage mit Eis bedeckt und kann die Ein- und Ausfahrt aus dem Hafen in der Zeit vom Ende Dezember bis Mitte April nur mit Hilfe eigener Eisbrecher erfolgen. Diese sind natürlich nur im Stande für die Aus- und Einfahrt einen Weg offen zu halten; eine Ausfahrt aus dem Hafen angesichts einer feindlichen Flotte, ist mit Rücksicht darauf, dass die Ausfahrt nur in Schlachtordnung erfolgen kann und die volle Manövrirfähigkeit der Schiffe zur Bedingung hat, während des erwähnten Zeitraumes trotz der Eisbrecher ausgeschlossen.

In dem Masse als der Bahnbau fortschritt, erfolgte auch die Betriebnahme; bei der westsibirischen Bahn im Jahre 1896, bei der Ussuri-Bahn 1897, bei der mittelsibirischen Bahn 1898 –99 und bei der Transbaikal-Bahn 1900. Der Verkehr nahm von der Regierung nicht vorausgesehene Dimensionen an, so dass während des Winters 1894 über 5 Millionen Pud Güter auf den Bahnhöfen gelagert haben, welche nicht befördert werden konnten.

Um die Abwicklung des Verkehres zu beschleunigen, wurden Verbesserungen vorgenommen, für welche 8,500.000 Rubel bis zum Jahre 1900 angewiesen wurden. Hievon waren 3 Millionen für jene Arbeiten bestimmt, welche den Verkehr von täglich 7 Hin- und Rückzügen ermöglichen sollen, also hauptsächlich für Anlagen von Zwischenstationen, Ausweichen, Wasserstationen etc. verwendet wurden. 2 Millionen dienten zur Vermehrung des Wagenparks und die restlichen 3·5 Millionen waren bestimmt für jene Arbeiten, welche einen Schnellzugsverkehr ermöglichen sollten; hieher gehörten der Umtausch der

schwächeren Schienen gegen stärkere, Umlegung starker Kurven, Austausch hölzerner Brücken durch eiserne etc.

Für grössere Transporte genügt selbstverständlich der eigene Wagenpark auch heute nicht und es muss der Wagenpark der anderen Bahnen hieher dirigirt werden.

Nachdem über die Anlage und die Zahl der Ausweichstellen nichts bekannt ist, muss man auf die Leistungsfähigkeit der Bahn, insoweit diese nur vom Zugsintervall abhängt, aus anderweitig bekannt gewordenen Daten einen Schluss ziehen.

Die sibirische Bahnverwaltung soll Zeitungsnachrichten zufolge erklärt haben, innerhalb vier Wochen 75,000 Mann mit allem Zubehör nach Ostasien befördern zu können. Dies würde ungefähr einem Korps entsprechen, zu dessen Beförderung 110 siebzigachsige oder 75 hundertachsige Züge benöthigt werden. In ersterem Falle gäbe dies vier Züge, im letzteren Falle nur zweieinhalb Züge per Tag.

Vergleichen wir die Daten mit einem bekannt gewordenen, in der letzten Zeit tatsächlich erfolgten Truppen-Transport. Im Sommer des vorigen Jahres wurden mit der Begründung, dass die Leistungsfähigkeit der sibirischen Bahn erprobt werden solle, zwei Brigaden mit je einer Division Artillerie aus dem europäicshen Russland nach Transbaikalien verlegt. Der Transport einer Brigade — die Truppen mit dem Friedensstande, und nur einem Teile der Ausrüstung — dauerte acht Tage. Dieses tatsächliche Ergebnis stände somit hinter der oben angegebenen Leistungsfähigkeit zurück.

Um die Leistungsfähigkeit der Bahn, aus diesem Anlasse beurteilen zu können, müsste man zu dieser Leistung noch jene Züge dazuschlagen, welche unbeschadet des Truppen-Transportes fahrplanmässig die Strecke okkupirten. Nachdem aber diese Daten nicht zur Verfügung stehen, können auch diese Angaben kein klares verlässliches Bild über die Bahn geben.

Einen absolut verlässlichen Anhaltspunkt haben wir jedoch, und der ist das gewaltige Interwall, welches die Übersetzung des Baikalsee's verursacht. Die Fahrtdauer von einem Ufer zum andern beträgt $4^1/_2$—5 Stunden, auf dem Trajekt haben 25 Waggons Platz, somit wird ein 100 Achsenzug in zwei Par-

tien übersetzt und braucht 9—10 Stunden, und es können täglich vier 75-achsige oder 2½-hundertachsige Züge befördert werden. Dieses Kalkül deckt sich mit der angeblichen Mittheilung der sibirischen Bahnverwaltung vollkommen.

Es sollten hier vorläufig diese Daten konstatirt werden, um bei dem Kalkül der verfügbaren Streitkräfte in Rechnung gezogen werden zu können.

Als mit der Leistungsfähigkeit in einigem Zusammenhange stehend soll auch die Empfindlichkeit der Bahn einer kurzen Betrachtung unterzogen werden. Ist die Bahn nach ihrer örtlichen Lage der Gefahr einer feindlichen Einwirkung ausgesetzt? Von Seite Japans, des jetzigen direkten Gegners wohl nicht, indem die Bahn durch die eigene Front gedeckt wird, eine Beschädigung derselben, selbst eine ausserordentlich unternehmungslustige Kavallerie japanischerseits und eine sehr sorglose Bewachung russischerseits vorausgesetzt, nur bei den auf dem unmittelbaren Kriegstheater befindlichen Teilen der chinesischen Ostbahn stattfinden könnte. Die eigentliche sibirische Bahn ist schon durch die Lage derselben hinter der russischen Front gegen direkte Unternehmungen Japan's geschützt. Eine andere Frage ist es jedoch, ob die empfindlicheren Teile der Bahn, wie die Brücken, Tunnels, die mit Heizanlagen versehenen Wasserreservoirs etc. nicht feindlichen Unternehmungen ausgesetzt sein werden? Die Möglichkeit, dass es zwischen Japan und Russland zum Kriege kommen könnte, beschäftigt schon seit langer Zeit die Geister; der Gedanke, dass im Kriegsfalle eine, wenn auch nur vorübergehende, aber doch längere Zeit für die Wiederherstellung erfordernde Zerstörung dieser Bahnlinie Russland umso empfindlich treffen würde, weil dies die einzige Verbindung ist, auf welcher Russland nicht nur seine Streitkräfte, sondern auch die zur Erhaltung derselben nötigen Nahrungsmittel und Kriegsmaterialien heranzieht, musste Japan, aller Voraussicht nach dazu bringen eine solche Zerstörung der feindlichen Bahnlinie schon im Frieden ebenso vorzubereiten, wie sonst irgend eine andere Mobilisierungsaktion.

Die Möglichkeit in der Mandschurei eine Art Insurrektion zu organisieren liegt umso näher, als das Beispiel hiefür

schon in dem Boxer-Aufstand des Jahres 1900 gegeben ist. Dass die Bewohner der Mandschurei sich bereits vollkommen als zu Russland gehörig betrachten würden, und ihre Racenzugehörigkeit zu Japan vergessen hätten, ist nicht anzunehmen, denn gerade in diesem Teile des grossen chinesischen Reiches haust der sehr streitbare Stamm der Chunchusen.*)

Es dürfte deshalb Niemanden in Erstaunen setzen, wenn hinter dem Rücken der operierenden russischen Armee die Eisenbahnstrecke zerstört würde. Russland muss daher — von derselben Erkenntnis ausgehend — eine ganz besondere Fürsorge der Sicherung und Erhaltung der Bahn zuwenden. Die Bewachung des Bahnkörpers in seiner ganzen Länge, sowie ganz speziell der einzelnen Bau-Objekte war vom ersten Moment des Baues vorgesehen. Längs der ganzen Strecke sind Truppen echelloniert, welchen die Sicherung der Bahn obliegt. Die Bewachung der Bahnlinie obliegt einem eigens hiezu organisierten Truppen-Verband, ähnlich der im europäischen Russland bestehenden Grenzwache.

---

*) Die Mitglieder dieser räuberischen Banden geben sich als Nachkommen des kriegerischen Stammes „Susen“ aus, welcher etwa vor viertausend Jahren in der nördlichen Mandschurei gehaust haben soll. Die jetzigen Chunchusen (das Wort stammt vom chinesischen „Chusa“ = Räuber) haben ihre Schlupfwinkel in den Wäldern. Von dort unternehmen sie in kleineren oder grösseren Banden — bis zu 600 Mann — Streifzüge durch die ganze Mandschurei bis an den Stillen Ozean.

Sie sind meist gut bewaffnet; bei einer Expedition im Jahre 1901 nahmen ihnen russische Schützen eine Anzahl Gewehre ab, unter denen sich die neuesten Repetiertypen vorfanden. Sie richten ihre Überfälle hauptsächlich auf Karawanen und kleinere Orte, ziehen aber mitunter auch gegen grosse Städte und nicht selten überfallen sie kleine Posten der russischen Grenzwache, um sich der Gewehre derselben zu bemächtigen. Auch Überfälle von Eisenbahnzügen sind mehrfach vorgekommen.

Den Chinesen gegenüber besteht aber ihre gewöhnliche Taktik nicht in Überfällen, sondern in Gelderpressungen. Durch ihre überall verstreuten Mithelfer erfahren sie, wer eine Summe Geldes bei sich in Verwahrung hat; der Betreffende erhält ein lapidares Aviso „so viel Geld um diese Zeit an diesem Orte“. Meistens wird diese Aufforderung widerstandslos befolgt, wer sie nicht beachtet, wird in der nächsten Zeit irgendwo als Leiche aufgefunden.

Durch ihre Schreckensherrschaft halten sie die ganze nördliche Mand-

Haben wir nun erkannt, wie durch die beiderseitige Entwicklung Japans und Russlands schliesslich die Interessensphären in einander übergriffen, so wollen wir nun verfolgen, wie sich die zwischen den beiden Staaten bestehenden Gegensätze immer mehr verschärften und zwar bis zu solchem Grade, dass deren Ausgleichung auf dem Wege friedlicher Vereinbarungen nicht mehr möglich war.

Infolge der vielen materiellen Interessen, welche Japan in dem seine unmittelbare Nachbarschaft bildenden Kaiserreich Korea hatte, schritt es im Jahre 1894, als gelegentlich eines dort ausgebrochenen Aufstandes, der sich hauptsächlich gegen die Fremden richtete, die dortige Regierung die Ermordung japanischer Kaufleute nicht hindern konnte, mit bewaffneter Hand zur Herstellung der Ordnung ein. China protestierte gegen diese Einmischung, als es aber zur gewaltsamen Vertreibung der Japaner schritt, hatten diese bereits nicht nur ansehnliche Truppenmassen auf Korea geworfen, sondern auch die Kriegsflotte zur Unterstützung derselben in das gelbe Meer dirigiert.

Nach dem Siege bei Pjöng-jang auf Korea, den der japanische Marschall Yamagata erfocht und dem Siege des

---

schurei, besonders die reiche Provinz Girin, unter ihrem Bann; Städte und Dörfer zahlen bestimmte Lösegelder. Selbstredend dehnen die Chunchusen ihr Unwesen auch auf die schiffbaren Flüsse aus; jede Barke muss sich loskaufen oder sie wird ausgeraubt und zerstört.

Auch auf der Kwantun-Halbinsel findet man Chunchusen, aber nur in kleineren Partien und nicht so fest organisiert wie in der Mandschurei. Zwischen den Land-Chunchusen und den Seepiraten, die von den Russen ebenfalls Chunchusen genannt werden, besteht enge Waffenbrüderschaft.

Es ist wohl selbstverständlich, dass die Chunchusen von den russischen Truppen verfolgt werden, aber der Kampf mit ihnen oder richtig gesagt, deren Einfangen ist sehr schwierig, denn sie werden durch ihre Agenten und durch die Bewohner selbst — aus Furcht vor Wiedervergeltung — unterstützt und von jedem Schritt der Russen benachrichtigt, gewarnt und auch verborgen gehalten. Immerhin ist die chinesische Bevölkerung im Bereiche der russischen Truppen einigermassen sicher, aber in den von Truppen entblössten Landstrichen und abseits der Bahn ist die Bevölkerung vollständig der Willkür der Chunchusen preisgegeben. („Russkij Invalid" Nr. 196 v. 1903)

Admirals Ito über die chinesische Flotte an der Yalu-Mündung, drangen die Japaner in die Mandschurei ein. Eine zweite japanische Armee landete auf der Halbinsel Liao-tung und nahm in kurzer Zeit Talien-wan und den chinesischen Kriegshafen Port-Arthur ein. Ende Jänner landeten die Japaner auf der gegenüberliegenden Halbinsel Schan-tung und vernichteten die chinesische Kriegsflotte, deren Rest sich an die Japaner ergab; am 4. März eroberten sie Niu-tschwang und richteten nun ihre Angriffe gegen Formosa. Unter dem Eindrucke dieser Kette von Niederlagen schloss China den Frieden von Simonoseki (17. IV. 1895), in welchem China die Insel Formosa und die Halbinsel Liao-tung an Japan abtrat, die Unabhängigkeit Korea's anerkannte, und eine Reihe wichtiger, kommerzieller und industrieller Zugeständnisse machte.

Durch diesen glänzenden Krieg hatte sich Japan die Vorherrschaft in Ostasien errungen.

Durch die Festsetzung Japans auf dem Festlande sah Russland seine Zukunftspläne durchkreuzt und nachdem seine Interessen, wie dies in dem vorher Gesagten bereits ausgeführt wurde, mit jenen Frankreichs und Deutschlands Hand in Hand giengen, gelang es den drei genannten Mächten die Bestimmungen des Friedens soweit abzuändern, dass Japan statt der Halbinsel Liao-tung eine erhöhte Kriegsentschädigung erhielt, welche mit den Verzugszinsen 900 Millionen Kronen ausmachte.

Nachdem Japan das Kaisertum Korea dem Einflusse China's entzogen, gieng es daran, sich die Herrschaft auf dieser Halbinsel auf handelspolitischem Wege zu sichern. In Fusan Gensan, Chemulpo, Söul etc. entstanden eifrige japanische Kolonien mit ausgedehnten Privilegien. Chemulpo und Söul wurden mit einer Bahn verbunden, der Bau einer Bahn von Söul nach Fusan in Angriff genommen, Telegraphenlinien errichtet und die Investitionen unter den Schutz japanischer Truppen gestellt.

Russland erkannte, dass diese friedliche Eroberung für seine Absichten ebenso gefährlich sei, wie die kriegerische und trat Japan auf Korea entgegen. Es kam zwischen beiden

3*

Staaten ein Vertrag zustande, der beiden Rivalen gleiche Rechte einräumte und beiden die Unterhaltung von höchstens 1000 Mann zum Schutze ihrer Interessen gestattete.

Während aber Russland der von Japan auf Korea angestrebten finanziellen Hegemonie entgegen trat, verfolgte es denselben Weg handelspolitischer Eroberung in China ohne hierin gestört zu werden.

Als Mittel zu dem beabsichtigten Zweck, diente die Gründung einer russisch-chinesischen Bank, welche China die zur Zahlung der Kriegsentschädigung nötigen Millionen schaffte.

Der erste sichtbare Erfolg Russlands war die bereits erwähnte Konzession der ostchinesischen Bahn (1896), welche eine direkte und um 524 Werst kürzere Verbindung Wladiwostok's mit der sibirischen Bahn erzielte. Die mit der Konzession sonst verbundenen Vorrechte sicherten Russland einen solchen Einfluss in dem von der Bahn durchzogenen Gebiet, dass die Russifizierung desselben kaum mehr aufzuhalten war. Längs der Bahn wurden militärische Posten zum Schutze derselben eingerichtet, russische Ansiedlungen errichtet, Industrieetablissements eröffnet, welche durch die gleich mitfolgenden Familien der Ansiedler ein absolut russisches Gepräge erhielten. Neben dem chinesischen Gelde eroberte sich das russische Geld (Metall und Papier) vollkommene Gleichberechtigung, so dass der Zugehörigkeit zum russischen Reiche nur die auszusprechende Einverleibung fehlte.

Schritthaltend mit der handelspolitischen Eroberung sorgte Russland auch für die Festigung seiner Position in militärischer Hinsicht. Das Zugeständnis, zum Schutze der Bahnlinie, sowie der ins Leben gerufenen Industrie-Etablissements Garnisonen unterhalten zu dürfen, wurde ausgenützt, um Streitkräfte und Vorräte an Lebensmitteln und sonstigem Kriegsmaterial anzusammeln. Die in Ostasien stationierende Kriegsflotte wurde verstärkt und zu diesem Zwecke alle in der jüngsten Zeit erbauten Kriegsschiffe nach Ostasien gesandt.

Über die mit sovielem Erfolg eingeleitete Politik in der Mandschurei vergass Russland nicht, seine Interessen auch in

Korea zu wahren und sie nach Möglichkeit zu fördern. Abgesehen davon, dass es sich eine militärische Einflussnahme sicherte, indem unter dem Titel einer militärischen Ausbildung der kaiserlichen Leibgarde russische Instruktoren ins Land kamen, wusste Russland bald einen positiven Erfolg aufzuweisen durch die Erwerbung der Deer-Insel im Hafen von Fusan und durch die Ermächtigung in Mosampo eine Kohlenstation zu errichten.

Japan fühlte sich durch diese Erwerbungen im unmittelbaren Bereiche seiner Machtsphäre verletzt, protestierte gegen jedwede weitere russische Erwerbung und verhinderte nicht nur die beabsichtigte Vermehrung der russischen Instruktoren, sondern erwirkte, dass Russland auch die bisherigen Instruktoren abberief. Es kam aus diesem Anlasse der zweite Vertrag mit Japan zustande, der sogenannte „Integritätsvertrag“ vom 13. April 1898, in welchem beide Staaten sich verpflichten die Integrität Korea's zu wahren und Russland sich überdies verpflichtet Japans handespolitischen Interessen auf Korea nicht entgegenzutreten.

Während Japan auf Korea die Oberhand behielt, erfuhr es von Russland auf anderem Gebiete eine empfindliche Niederlage. Fast gleichzeitig mit dem „Integritätsvertrag“ schloss Russland die bei Besprechung des Eisenbahnbaues erwähnte Konvention mit China ab, durch welche Russland im Wege eines 25-jährigen Pachtvertrages in Besitz der Liao-tung Halbinsel mit Port-Arthur als Kriegshafen und Talien-wan als Handelshafen gelangte, mit dem gleichzeitigen Rechte des Eisenbahnbaues, dessen militärischem Schutz etc. Russland gelangte hiedurch in den Besitz jenes Gebietes, für welches Japan blutige Kämpfe gefochten und dessen Abtretung an Japan Russland seinerzeit zu hintertreiben wusste.

Japan fühlte sich hiedurch wohl auf das empfindlichste getroffen, unternahm jedoch nichts dagegen; als aber Russland noch im selben Jahre auch Niu-tschwang besetzte (20. Oktober 1898), protestirte Japan dagegen so energisch, dass Russland sich diesmal zur Räumung entschloss.

Um diese Zeit war es wohl beiden Staaten schon klar,

dass die gegenseitigen Interessen eine friedliche Auseinandersetzung nicht mehr zulassen werden und dass früher oder später der Waffenerfolg den Einen oder Andern zum Verzicht auf seine Aspirationen werde zwingen müssen. Russland ging mit doppeltem Eifer an die Verstärkung seiner Land- und Seestreitkräfte, schaffte riesige Vorräte an Verpflegsmitteln und Kriegsmaterial jeder Art heran und schuf für seine Kriegsflotte in Port-Arthur einen Kriegshafen erster Klasse, versehen mit allen Werkstätten, Depots, Unterkünften, Magazinen etc., welcher für seine Operationen einen Stützpunkt bieten und im Stande sein sollte, eine auf 100 Schiffe berechnete Kriegsflotte aufzunehmen. Japan fasste den Entschluss die gesammte chinesische Kriegsentschädigung zum Ausbau seiner Wehrkraft zu verwenden, die Landarmee sollte durch ein zielbewusst entworfenes Reorganisationswerk bis zum Jahre 1903 verdoppelt, die Kriegsflotte bis zum Jahre 1905 auf das Vierfache ihrer damaligen Stärke gebracht werden.

Der gegen die Fremden gerichtete Boxeraufstand in China (1900) wurde durch eine internationale Armee, in welcher Japan am stärksten vertreten war, niedergeworfen. Russland, das sich nur widerstrebend an der Aktion beteiligte, zog sein Kontingent nach der Einnahme von Peking (16. August) zurück, hatte aber alle Mühe den auf die Mandschurei hinübergreifenden Aufstand niederzuwerfen, was ihm endlich Anfang Oktober 1900 gelang. Die wichtigsten Punkte der Provinz waren von den Russen besetzt, darunter auch das im Jahre 1898 über die Einsprache Japans geräumte Niu-tschwang, das jetzt definitiv im Besitze Russlands verblieb.

Während der sich lange hinziehenden internationalen Friedensverhandlungen, schloss Russland bezüglich der Mandschurei mit China einen Separatvertrag ab, erklärend, dass dies Verhältnis der Mandschurei zu Russland eine interne Angelegenheit Russlands und China's sei. Nach diesem Vertrage sollte Russland die Mandschurei vorläufig besetzt halten und seine Streitkräfte erst zurückziehen, sobald es die Umtsände gestatten würden. Gegen dieses Sonderabkommen, das einer Abtretung der Mandschurei an Russland gleichkam, erhob Japan

Einwendungen und wusste die endgiltige Ratification desselben zu verhindern. Russland fordert Anfang Jänner 1901 neuerdings die endgiltige Unterzeichnung des Vertrages, Japan protestirt wieder und verhindert auch diesmal die Unterzeichnung.

Unabhängig von dem bezüglich der gesammten Mandschurei zwischen den beiden Regierungen abzuschliessenden Vertrag kam zwischen dem russischen Oberbefehlshaber Admiral Alexijev, und dem chinesischen Generalgouverneur von Mukden ein besonderer Vertrag zustande, welcher den Wirkungskreis der chinesischen Behörden und jenen der russischen Verwaltungsorgane im südlichsten Teile der Mandschurei, in der Provinz Mukden regelte.

Nach den Bestimmungen dieses Vertrages sorgt China für die Unterkunft und die Verpflegung der russischen Besatzungen. Die vorhandenen chinesischen Truppen werden entwaffnet; die Zahl der künftig ausschliesslich zu Polizeizwecken zu unterhaltenden Truppen im Einvernehmen mit Russland festgesetzt. Befestigte Punkte, wenn nicht von Russland besetzt, sind zu schleifen. Arsenalvorräte sind an Russland auszuliefern. Niu-tschwang und noch einige Punkte bleiben bis zur vollständigen Pacifikation des Landes besetzt. In Mukden selbst wird neben dem chinesischen Gouverneur ein russischer Resident etabliert.

Während bisher Japan allein sich den russichen Forderungen entgegenstellte, schlossen sich im März 1901 Deutschland, England, Italien, Österreich-Ungarn und die Vereinigten Saaten dem japanischen Proteste an. Die Ursache dieser Einmütigkeit war eine in Petersburg zwischen dem russischen Finanzminister und dem chinesischen Gesandten bezüglich der Mandschurei abgeschlossene Zusatzkonvention. Nach dieser hätte Russland alle Rechte behalten, während die übrigen Mächte von diesem Gebiete kommerziell ausgeschlossen worden wären.

Dem einmütigen Auftreten der vorgenannten Mächte schien Russland zu weichen; es erklärt am 4. April 1901 auf die Unterzeichnung des Vertrages zu verzichten.

Nach langen Unterhandlungen mit China kommt endlich

ein Jahr später zu Peking der modifizierte Mandschurei-Vertrag zustande.

Der Vertrag verpflichtet Russland zur successiven Räumung der Mandschurei. In drei, von sechs zu sechs Monaten aufeinander folgenden Terminen soll die ganze Mandschurei geräumt sein und nur ein Terrainstreifen längs der Bahntrace sollte von russischen Kräften besetzt bleiben.

Der Vertrag war so verklausulirt, dass die Bestimmungen desselben von Haus aus keine Aussicht hatten je durchgeführt zu werden. So war zum Beispiel die Einhaltung der Räumungstermine davon abhängig gemacht, dass die fremden Mächte nicht Schritte unternehmen, welche die Räumung als unzeitgemäss erscheinen lassen; weiter erklärte Russland sich durch den Vertrag nicht für gebunden, sobald China den Verpflichtungen desselben nicht pünktlich nachkommen würde.

Der Abschluss der oberwähnten „Zusatzkonvention" bildet eine gefährliche Wendung in der russischen Politik.

Bisher wendete sich Russland nur gegen den japanischen Einfluss in China und Korea und bekämpfte nur diesen mit allen Mitteln seiner zielbewussten Politik, dementsprechend stand ihm auch nur Japan als offen erklärter Gegner gegenüber.

Das Verhältnis Russlands zu den übrigen Mächten war, dem Grundgesetze der „offenen Tür" entsprechend, auf kommerziellem und finanziellem Gebiete das eines freien Konkurrenten, dem es gelungen war, Kraft seiner geschickteren Politik sich in China eine günstigere Position zu erobern. In dem Momente, wo Russland durch die „Zusatzkonvention" seine Absicht verriet, die übrigen Mächte von dem freien Wettbewerb in der Mandschurei auszuschliessen, fand es sich der Koalition aller interessirten Mächte gegenüber.

Ein Teil dieser Mächte — Deutschland, Frankreich und Österreich-Ungarn — fand sich durch den Räumungsvertrag zufriedengestellt, während Grossbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten von Nordamerika von nun an auch weiter in der Opposition gegen Russland verblieben.

Russlands weiteres Vorgehen bestärkte nur den Gegensatz, der zwischen ihm und den drei letztgenannten Mächten

entstanden war, indem Russland in allen von ihm besetzten Gebieten dem Fremdenverkehr und fremdländischen Unternehmungen allerlei Schwierigkeiten bereitete, ja sogar so weit ging, fremde Kaufleute aus mehreren Handelsplätzen wie Niu-tschwang, Mukden und dem am Yaluflusse gelegenen Tatunkao auszuweisen.

Diese Massnahmen steigerten insbesondere die Empfindlichkeit des am meisten getroffenen Japan, ohne dass seine Proteste, welchen sich auch Grossbritannien und die Vereinigten Staaten anschlossen irgend einen Erfolg erzielen konnten.

Unter solchen Verhältnissen kam zwischen Grossbritannien und Japan ein Defensivbündnis zustande.

Aus den Bestimmungen des am 30. Jänner 1902 zu London geschlossenen Vertrages ist die Richtigkeit der in der vorliegenden Brochure zum Ausdruck gebrachten Behauptung zu erkennen, dass Japan und Grossbritannien nicht die gemeinsamen Interessen, sondern der gemeinsame Gegner zusammengebracht hat. Ohne diesen stünden wahrscheinlich diese beiden Staaten im heftigsten Gegensatz zu einander.

Der sonderbare Vertrag enthält ungefähr Folgendes:

Die Vertragschliessenden anerkennen gegenseitig ihre besonderen Interessen in China, die Japans auch in Korea und sie anerkennen auch gegenseitig die Berechtigung, zum Schutze dieser Interessen spezielle Massnahmen zu treffen.

Diesen Bestimmungen folgen andere, welche auf die gegenseitige Unterstützung bezughaben. Zieht man nur die erstérwähnten Bestimmungen in Betracht, so gewinnt man kaum den Eindruck, ein Schutzbündnis vor sich zu haben. Der Eindruck ist vielmehr ein solcher, dass man es mit dem Friedenspakt zweier Parteien zu tun zu haben glaubt, die nach langen Kämpfen „ihre gegenseitigen besonderen Interessen, sowie die Berechtigung zum Schutze derselben spezielle Massnahmen zu treffen“, anerkennen.

Nun könnte es aber doch geschehen, dass die auf der einen Seite zum eigenen Schutze getroffenen „speziellen“ Massnahmen, die „besonderen“ Interessen der anderen Seite schädi-

gen! Wie steht es dann mit dem Schutzbündnis, da ja dann eben jene Momente, welche die Staaten zum Bündnis brachten sie nun in Gegensatz zu einander bringen werden. Und dieser Moment wird eintreten, sobald der gemeinsame Gegner aufhört ein solcher zu sein.

Der Londoner Vertrag bestimmt nun weiter, dass wenn eine der beiden Mächte in der Verteidigung ihrer Interessen in einen Krieg mit einer fremden Macht verwickelt wird, müsse der andere Teil freundschaftliche Neutralität bewahren; sollte sich jedoch dem Gegner eine andere Macht anschliessen, so erwächst dem zweiten Vertragschliessenden die Pflicht, seinem Verbündeten aktiv zu helfen.

Dieser Vertrag wurde verlautbart; die Antwort Russlands war die Ausdehnung des für die europäischen Beziehungen geschaffenen französisch-russischen Bundes auch auf Ost-Asien.

Dem vereinten Drängen zur teilweisen Räumung der Mandschurei wich Russland stets aus und wenn es auch eine oder die andere Station verliess, so war es nur für kurze Zeit. Wichtigere Punkte wurden überhaupt nicht geräumt.

Am 8. Oktober 1902 hätte vertragsmässig die Provinz Mukden, am 8. April 1903 die Provinz Girin geräumt werden sollen, statt dessen war alles wie früher besetzt und nur die Besatzung der Mandschurei war um sechs Bataillone und drei Kosakensotnien vermindert worden. Russland verweigerte jedoch vorläufig nicht direkt die Räumung, nur suchte es immer wieder andere Vorwände, um sein Vorgehen zu bemänteln. So forderte Russland als Bedingung für die Räumung Niu-tschwangs die Herstellung eines geordneten Sanitätswesens, Garantien für die Sicherung der Bahnlinie durch China etc.

Die Stimmung war, zumal bei dem in erster Linie interessirten Japan, eine sehr kritische und erreichte eine für die Erhaltung des Friedens sehr gefährliche Spannung, besonders infolge eines Zwischenfalles auf der Halbinsel Korea, wo es wegen einer, sowohl an japanische, wie russische Kaufleute vergebenen Holz-Konzession am Yaluflusse zu einem Zusammenstoss mit den Waffen kam. Der Zwischenfall wurde erledigt, aber ein Stachel blieb zurück, der sich durch die immer

schärfere Sprache der diplomatischen Noten Japans sowie im Benehmen seiner Bevölkerung bemerkbar machte.

Unter dem Vorwande, Russlands Bereitwilligkeit zur Erhaltung der guten Beziehnungen mit Japan zu beweisen, tatsächlich aber um sich unauffällig von dem Zustand der militärischen Verhältnisse an Ort und Stelle zu überzeugen und gleichzeitig um wieder Zeit zu gewinnen für weitere Rüstungen, wurde der russische Kriegsminister Kuropatkin in besonderer Mission nach Ost-Asien entsendet. Kuropatkin verstand es auch wirklich nicht nur die japanische Diplomatie über die Absichten Russlands in Bezug auf die Mandschurei und Korea zu beruhigen, sondern auch Grossbritannien und die Vereinigten Staaten durch seine Erklärungen zufrieden zu stellen. Selbst auf die sehr kriegslustige Bevölkerung Japans wirkte Kuropatkin beruhigend ein.

Statt der erwarteten Einlenkung Russlands erfolgten jedoch nach Kuropatkins Rückkehr erhöhte militärische Vorbereitungen in Ost-Asien. Port-Arthur wurde weiter verstärkt und erweitert, an der Bahnstrecke, welche Port-Arthur mit Dalny verband, neue Befestigungen angelegt. Dalny selbst, eine von den Russen an Stelle Talienwans mit einem Riesenaufwand (47 Millionen Rubel) neu errichtete Hafenstadt, welche das grösste Handelsemporium Ost-Asiens werden sollte, wurde befestigt, die Ansammlung von Kriegsmaterial jeder Art, sowie die Beschaffung von Verpflegsvorräten für eine Armee von 300.000 Mann auf sechs Monate angeordnet.

Diese Vorräthe sollen, da die wenig leistungsfähige sibirische Bahn mit den übrigen militärischen Transporten und Sendungen bereits überladen war, in Amerika bestellt worden sein, damit sie auf dem Seewege rascher in Ost-Asien eintreffen können. Die Lieferungstermine waren derart bestimmt, dass die Vorräte bis zum Beginn des Frühjahres komplet sein sollten.

Um der einheitlichen Durchführung der zu treffenden Massnahmen sicher zu sein, schuf Russland durch einen kaiserlichen Ukas vom 13. August 1903 die „Statthalterschaft im fernen Osten“, welche die Vereinigung der ostasiati-

schen Territorien Russlands mit den okkupierten fremden Gebieten aussprach.

Zum Statthalter wurde der Kommandant im bisherigen Kwantun-Gebiet (das ist der südliche Teil der Halbinsel Liao-tung) Admiral Alexijew ernannt und in militärischer wie politischer Beziehung mit nahezu unumschränkter Gewalt ausgerüstet.

Als nun kurze Zeit nachher der Termin für die endgiltige Räumung der Mandschurei fällig war (8. Oktober 1903), erklärte Statthalter Alexijew diese Frage als eine ganz interne Angelegenheit Russlands, in welche den fremden Mächten ein Einspruchsrecht nicht zusteht. Es wurde übrigens auf die Unmöglichkeit hingewiesen, die Mandschurei in diesem Momente zu räumen, da die ostchinesische Bahn durch das Überhandnehmen des Räuberunwesens der Chunchusen gefährdet sei. Indessen erfolgte doch eine theilweise Räumung der Mandschurei durch die Verlegung von 10 Bataillonen und 5 Batterien in die Gegenden von Wladiwostok und Port-Arthur.

Die Stimmung Japans wird infolge dieses Verhaltens Russlands immer gereizter, in der Bevölkerung gewinnt die Kriegspartei immer mehr Boden und drängt die Regierung in energischere Bahnen.

Die an Russland gerichteten diplomatischen Noten Japans werden von Russland nur nach sehr langen Terminen und in ausweichendem Sinne beantwortet, dabei wird durch die Tagespresse immer wieder betont, dass der friedlichen Auseinandersetzung gar nichts im Wege steht. Die Absicht Russlands, Zeit zu gewinnen, ist ganz offenkundig. Während dieser diplomatischen Verhandlungen fahren beide Staaten mit ihren Rüstungen fort und werden dieselben immer unverhüllter und deutlicher.

Japan sammelt Vorräte jeder Art, hauptsächlich Lebensmittel und riesige Mengen an Steinkohle für seine Kriegsmarine. Russland verstärkt sein ostasiatisches Truppenkontingent, um sich von Haus aus die Überlegenheit gegenüber dem gefährlichen Gegner zu sichern.

In der letzten an Japan gerichteten Note vom 6. Jänner 1904 verlangt Russland die Anerkennung dessen, dass die Mand-

schurei und deren Küsten ausserhalb der japanischen Interessensphäre liegen, und dass Japan keinerlei Schwierigkeiten bezüglich jener Vorrechte verursachen wird, welche Russland im Innern der Mandschurei von China erworben hat; auch an die Zulassung fremder Staaten in dem von Russland besetzten Gebiet wurden noch weitere Bedingungen geknüpft. Der von Japan in erster Linie verlangten Anerkennung der Integrität Chinas geschah keine Erwägung.

Diese Antwort konnte Japan nicht befriedigen. Trotzdem wurde die Nachricht lanciert, der Czar habe bei dem Neujahrsempfang mit dem japanischen Gesandten auffallend lange gesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass es gelingen werde eine Verständigung zu erzielen. Hiebei hätte der Czar seine Friedensliebe unzweideutig zu erkennen gegeben. Ohne zu untersuchen, was an diesen geschäftig verbreiteten Nachrichten wahr und was Ausschmückung war, muss man die durch die Ereignisse erhärtete Tatsache anerkennen, dass heutzutage nicht mehr der absolutistische Wille des Herschers allein über Krieg und Frieden entscheidet, sondern dass auch die Lebensinteressen der Völker zuweilen den Krieg diktiren.

Am 13. Jänner erneuerte Japan seine Forderung bezüglich der Integrität Chinas, konnte aber trotz wiederholten Ersuchens weder eine Beantwortung der Note, noch auch die Bestimmung eines Termines, wann die Antwort erfolgen werde, erlangen.

Japan erkannte schliesslich, dass es zu einem Entschluss kommen müsse und dass jeder Tag Versäumnis nur dem Gegner zugute komme, nur zur Vermehrung der russischen Streitkräfte in Ost-Asien führe und beauftragte seinen Gesandten in St.-Petersburg die weiteren diplomatischen Unterhandlungen abzubrechen (6. II. 1904.).

Hiemit waren die Würfel gefallen. Russland betonte zwar noch immer sowohl durch seine offiziösen Blätter, als auch im Wege der ausländischen Presse, dass dies noch nicht den Krieg bedeuten müsse und dass wenn auch die beiderseitigen Gesandten abberufen wären, so habe man dafür sehr viele Beispiele in der Geschichte, dass die diplomatischen Beziehungen nach eini-

ger Zeit wieder aufgenommen worden seien. War Russland wirklich dieser Meinung oder wollte es nur bei Japan diesen Glauben erwecken, das zu untersuchen wäre wohl vergebliche Mühe.

Die unmittelbar folgenden Ereignisse zeigten, dass sich Japan als im Kriegsverhältnis stehend betrachtete.

Um das Kräfteverhältnis der beiden Staaten zu beurteilen, soll zuerst Japans Wehrkraft nach vollzogener Mobilisierung zur Darstellung gebracht werden und dann soll untersucht werden, welche russische Streitkräfte zur selben Zeit entgegengestellt werden können.

Japan.

Die Armee im Jahre 1872 auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht organisiert, wurde seit 1896 einer Reform unterzogen. Sowohl das Heer, wie die Kriegsflotte wurden vermehrt, die Armee mit neuen Gewehren und neuen Geschützen versehen, Küstenbefestigungen, Arsenale und Werften erbaut und das Eisenbahnnetz vervollständigt.

A) *Die Armee.*

Das stehende Heer (1. Linie) formiert 13 Infanterie-Truppen-Divisionen, darunter eine Garde-Division. Jede Division besteht aus:

4 Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen,
1 Kavallerieregiment zu 3 Escadronen,
1 Artillerieregiment zu 2 Divisionen à 3 Batterien, mit je 6 Geschützen.
1 Pionnierbataillon,
1 Trainbataillon,
1 Sanitätskommando und
1 Radfahrerabtheilung.
1 grossen Brückentrain mit Material für eine 96 m lange Brücke,
1 kleinen Brückentrain mit Material für eine 36 m lange Brücke,
1 Telegraphenabteilung,
4 Verpflegskolonnen mit je 4tägigem Verpflegsvorrat,

4 Infanterie-Munitionskolonnen,
3 Artillerie-Munitionskolonnen,
6 Feldspitälern,
1 Pferdereserve-Abteilung.

Bei der Garde- und 1. Infanterietruppendivision sind je eine Kavalleriebrigade zu 3 Regimentern und je eine Artilleriebrigade zu 4 Regimentern eingetheilt.

Die Stärke einer japanischen Infanterie-Truppen-Division ist etwas geringer, als jene in den europäischen Armeen, nachdem die Stärke der Unterabteilungen der Infanterie und Artillerie etwas schwächer sind.

Eine Infanteriekompanie zählt im Kriegsfalle organisationsgemäss 226 Mann, die Escadron 150, die Batterie 110.

Der Kombattantenstand einer japanischen Infanterie-Truppen-Division kann demnach mit höchstens 14000 Mann angenommen werden.

Die Gesammtstärke der Operationsarmee kann mit 156 Bataillonen, 55 Escadronen, 114 Batterien in der Gesammtstärke von 200.000 Mann veranschlagt werden.

An Reserveformationen gelangen 52 Infanteriebataillone, 17 Escadronenen und 19 Batterien zur Aufstellung.

Die Territorialarmee formiert weitere 13 Infanterie-Truppen-Divisionen, deren jede aus 8 Bataillonen, 2 Escadronen und 4 Batterien besteht.

Überdies bestehen schwache Milizformationen.

Die normierte Kriegsstärke sämmtlicher organisierten Formationen der japanischen Armee beträgt 520.000 Mann.

Die Infanterie des stehenden Heeres ist mit dem neuesten Gewehr-Muster bewaffnet, das im Jahre 1897 eingeführt wurde. Dieses „Meidji"-Gewehr hat nur 6·5 mm Kaliber, Magazinladung von fünf Patronen, wiegt 3·9 Kilogramm und hat eine Anfangsgeschwindigkeit von 725 m.

Die Territorial-Armee ist mit dem umgestalteten früheren Repetiergewehr, System Murata, bewaffnet. Die Kavallerie ist mit einem Karabiner desselben Systems und dem Säbel bewaffnet. Mit der Lanze ist nur das Garde-Kavallerieregiment ausgestattet und wird von diesem auch nur bei Paraden getragen.

Die Neubewaffnung der Artillerie wurde im Jahre 1903 beendet. Das Material ist eine 7·5 Centimeter Schnellfeuerkanone, von General Arisaka konstruiert und nach ihm benannt. Das Geschütz trägt den Eigentümlichkeiten von Land und Leuten Rechnung, indem es eine geringe Sockenhöhe, schmale Spurweite und grosse Beweglichkeit besitzt. Die Konstruktionszeichnungen wurden in Japan angefertigt und die einzelnen Bestandteile nach den Zeichnungen bei Krupp hergestellt. Die Zusammenstellung erfolgte in Japan.

Haubitzen haben die Japaner nur in beschränkter Zahl.

Je eine Maschinengewehrabteilung zu 6 Gewehren (System Hastings) ist der 1. und 2. Infanterie-Truppen-Division zugeteilt.

Es bestehen in Japan zwei ärarische Pulverfabriken, dann eine Munitionsfabrik mit einer Leistungsfähigkeit von täglich 10.000 Patronen, schliesslich eine Gewehrfabrik, welche täglich 300 Gewehre zu erzeugen vermag.

Die Einheit höherer Ordnung bildet die Infanterie-Truppen-Division, deren 2—3 unmittelbar zu einem Armeeverband zusammengezogen werden.

Die Mobilisirung ist vorzüglich vorbereitet; die Eisenbahnen sind mit Rücksichtnahme auf die rasche Durchführung derselben angelegt. Alle Garnisonen liegen an den Eisenbahnen, die Divisionskommanden gleichzeitig auch an der Küste.

B) *Die Kriegsflotte.*

Die Kriegsflotte, für deren steten weiteren Ausbau Japan alljährlich bedeutende Summen opfert, zählt gegenwärtig 149 Schiffe und Fahrzeuge:

8 Schlachtschiffe (Panzerschiffe I. Klasse) und zwar „Mikasa", „Aschi", „Hatzuse" und „Shikishima" mit über 15.000 Tonnengehalt: „Fuji" und „Jaschima" mit über 12.000 Tonnengehalt, „Tschièu-Yuen" mit 7000 Tonnen und „Fuso" mit 3700 Tonnengehalt;

6 Panzerkreuzer: „Iwate". „Izumo", „Azumo", „Jakumo", „Asama" und „Tokiwa" sämmtliche mit über 9000 Tonnengehalt;

14 geschützte Kreuzer: „Kasagi“, „Tschitose“, „Takasago“, „Matsushima“, „Hashidate“, „Itzukushima“, „Joshima“, alle mit über 4000 Tonnengehalt. „Akitsushima“, „Naniva“, „Takatshiho“ mit über 3000 Tonnengehalt, „Akashi“, „Suma“, „Izumi“ mit über 2000 Tonnengehalt;
22 Kanonenboote I. und II. Klasse;
15 Torpedojäger und
65 Torpedoboote I., II. und III. Klasse.

Bei einer Bemannung von 18,000 Mann hat die japanische Flotte ein Gesammt-Deplacement von 250.000 Tonnen und eine Armierung von 134 schweren, 406 mittleren und 931 Schnellfeuerkanonen.

Mit Bezug auf die Dienstverrichtung ist die Flotte bei normalen Zeiten in zwei Teile geteilt. Der eine Teil schwimmt das ganze Jahr in eigenen oder fremden Gewässern, macht Übungen, führt Seeaufnahmen durch etc., der andere Teil wird von den Reserveschiffen gebildet, die in den Kriegshäfen liegen, jedoch stets in voller Kampfbereitschaft sind.

C) *Festungen.*

Sowohl wegen der Wichtigkeit einzelner Punkte, wie zum Schutze der bei grösseren Hafenstädten befindlichen militärischen Etablissements hat Japan auch eine bedeutende Anzahl von Befestigungsanlagen.

Die Wichtigsten derselben sind: Jokosuka, beherrscht den Eingang in den Hafen von Yokohama, Hiroschima, Simonoseki, Nagasaki, Sassebo (nördlich von Nagasaki) Tanabe (südlich von Osaka). Maidzura (an der Westküste), Hakodate, Tsuschima (Insel zwischen Japan und Korea).

Ein Kalkül über die Mobilisierung der japanischen Streitkräfte ergibt folgendes Resultat.

Mit Rücksicht auf die nach preussischem Muster verfasste Mobilisierungsvorbereitung, sowie die verhältnismässig kleinen Ergänzungsbezirke und das zweckbewusst angelegte Eisenbahn-

netz kann angenommen werden, dass die Infanterieregimenter bereits am dritten Mobilisierungstage ihre Marschbereitschaft in ihren Stationen erlangt haben werden.

Für die Versammlung der Armee behufs Überschiffung in den Raum um Söul auf Korea, welche Gegend Japan bereits mit unverkennbarer Deutlichkeit als den beabsichtigten Versammlungsraum seiner Armee erkennen liess, sind zwei Möglichkeiten gegeben. Im ersten Falle überschifft Japan seine Truppen aus je einem oder mehreren Kriegshäfen der vier Hauptinseln, in welchem Falle der Überschiffung noch Bahntransporte vorangehen müssen. Wenn Japan für diese Art der Überschiffung seine Massnahmen getroffen hat, so müsste es von der Annahme ausgegangen sein, dass bis zum Zeitpunkte der beginnenden Transporte es nicht gelungen sein wird, die gegnerische Kriegsflotte niederzukämpfen, die Einschiffung der Truppen daher nur in einem, der feindlichen Einwirkung entzogenen Hafen möglich wäre und dass dann der Transport selbst, unter entsprechender Bedeckung durch japanische Kriegsschiffe durchgeführt werden müsste.

Die Friedensdislokation der japanischen Wehrmacht ist folgende: Auf den Inseln Yesso und Schikoku befinden sich je eine (7. und 11.), auf der südlichen Insel Kiuschiu zwei (6. und 12.) und auf der Hauptinsel Nipon neun Infanterie-Truppen-Divisionen (Garde, 1—5, 8—10.). Die Einschiffung auf Jesso und Schikoku würde von je einem Hafenorte dieser Inseln erfolgen, während auf Kiuschiu zwei Punkte in Aussicht genommen sein könnten und zwar Nagasaki, das selbst Kriegshafen ist und Kokura im Norden der Insel, das unter dem Schutze, des gegenüber, auf der Insel Nipon befindlichen und befestigten Simonoseki als Einschiffungsort dienen könnte. Diese vier Divisionen könnten somit jede separat aus je einem Hafen eingeschifft werden. Auf der Halbinsel Nipon, wo sich 9 Infanterie-Truppen-Divisionen befinden, könnte die Einschiffung bei Berücksichtigung der Friedensdislokation und des Eisenbahnnetzes folgendermassen gedacht werden: die 5. Division bei Hiroshima, 4. und 10. Division bei Osaka, die 3. Division entweder bei Nagoga an der Ost-

küste oder gemeinsam mit der 9. Division bei Maidzura an der Westküste, Garde und 1. Division eventuell auch die 2. Division bei Tokio, schliesslich die 8. Division im Norden der Insel bei Avomori. Demnach würden 3—4 Divisionen einzeln eingeschifft, während an 2—3 Hafenorte zwei, eventuell bei Tokio sogar drei Divisionen dirigiert werden müssten.

In welcher Zeit diese Einschiffung durchgeführt werden kann, hängt hauptsächlich von den Hafeneinrichtungen ab, indem Japan Transportmittel (Handelsschiffe) in solcher Menge besitzt, dass der Mangel an solchen die Einschiffung nicht beeinträchtigen könnte. Hierfür fehlen jedoch jene Anhaltspunkte, welche zu einem Kalkül auch nur halbwegs entsprechende Handhabe bieten würden. Die zur Verfügung stehenden Daten über den Tonnengehalt der Transportschiffe genügen nicht, da bei Truppentransporten nicht so sehr der Tonnengehalt, als vielmehr das Flächenmass des Verdecks und des Zwischendecks in Betracht kommen.

Es ist jedoch noch ein Moment zu berücksichtigen: die Ausschiffung. Für diese stehen der Hafen von Chemulpo an der Westküste, der Hafen von Gensan an der Ostküste und der Hafen von Fusan im Süden Koreas den Japanern, infolge der vorläufigen Lahmlegung der russichen Flotten, zur unbehinderten Benützung. Die Hafenanlagen der genannten Orte werden jedoch die Ausschiffung der Truppen und Trains, sowie des übrigen Kriegsmaterials kaum besonders begünstigen; auf keinen Fall sind sie jedoch imstande die Löschung der Transporte in jenem Masse zu ermöglichen, wie sie — bei gleichzeitiger Ausnützung sämmtlicher vorerwähnten Einschiffungsorte — dort eintreffen könnten.

Infolgedessen ist es nicht so sehr die Einschiffung, wie die Möglichkeit der Ausschiffung, von welcher es abhängt, wann die japanische Armee operationsbereit bei Söul versammelt sein wird.

Die in den ersten Tagen nach Eröffnung der Feindseligkeiten in Chemulpo, Gensan und Fusan gelandeten japanischen Truppen hatten auch offenbar in erster Linie die Auf-

gabe, solche Vorkehrungen zu improvisieren, welche die Ausschiffung der späteren Transporte erleichtern sollten.

Sind wir nun zur Erkenntnis dessen gekommen, dass für die Zeitdauer, welche zur Versammlung der Armee benötigt wird, eigentlich nicht jene Momente, die massgebenden sind, welche vorzubereiten in Japans Hand lag und die selbstredend strengstens geheimgehalten werden, so wird es vielleicht möglich sein, anderweitig solche Anhaltspunkte zu gewinnen, welche zu einem Kalkül die Möglichkeit bieten.

Ein solches Moment liegt in der während des chinesisch-japanischen Krieges erfolgten Überschiffung der zweiten japanischen Armee in Ta-Chaing-ho. Zur Ausschiffung dieser 30.000 Mann starken Armee benötigten die Japaner 11 Tage, und konnten daher inklusive der zugehörigen Trains im Durchschnitt täglich nur circa 3000 Mann ans Land gesetzt werden. Dass die Grenze der Leistungsfähigkeit auch hier nur in den beschränkenden Umständen des Landungsplatzes lag, muss wohl einleuchten, denn die Einschiffung in Japan hätte bei entsprechender Verteilung der Transportschiffe in die zahlreichen Häfen des Inselreiches, eventuell auch an einem Tage bewirkt werden können, wobei noch der zeitraubende und kostspielige Bahntransport erspart worden wäre.

Japan handelte auch offenbar unter dem Eindrucke jener Erfahrungen, welche es gelegentlich der Ausschiffung in einem hiezu nicht genügend vorbereiteten Hafen sammelte, als es sofort nach Eröffnung der Feindseligkeiten und bevor noch seine Truppen mobilisiert waren, Detachements an den in Aussicht genommenen Landungsplätzen ausschiffte, welche offenbar berufen waren, nach Möglichkeit die Ausschiffung der nachfolgenden, grösseren Transporte zu erleichtern.

Wenn man nun, um nicht über das Ziel zu schiessen, blos annimmt, dass infolge der besseren Hafeneinrichtungen an den drei Landungsplätzen statt täglich 3000, täglich 4000 Mann ausgeschifft werden können, so bedeutet dies, dass 10 Tage nach vollendeter Mobilisierung 120.000 Mann und in weiteren 10 Tagen 240.000 Mann auf Korea ausgeschifft sein können.

Unter der Annahme, dass Japan die Mobilisierung erst

nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen (6. II.), eventuell sogar erst nach der überraschenden Eröffnung der Feindseligkeiten (8. II.) angeordnet hat, so kann als der erste Mobilisierungstag allerspätestens der 9. Februar gelten. Am 12. Februar können schon die ersten mobilisierten Infanterieregimenter eingeschifft und am 13. in Chemulpo, Gensan, beziehungsweise Fusan eingetroffen sein.

Es ist möglich, dass die bei Gensan ausgeschifften Truppen vorläufig dort verbleiben und die Vereinigung mit den übrigen Heeresteilen, während des Vormarsches bewirken werden. Berücksichtigt man noch, dass die ersten bei Fusan ausgeschifften Truppen erst nach einem 15tägigen Marsch bei Söul eintreffen können, so verschiebt sich das Kalkül um einige Tage und zwar so, dass im Raume Söul—Gensan am 27. Feber 120.000 Mann und am 7. März 240.000 Mann versammelt sein können.

Russland.

Wie stehen nun bei Russland die Verhältnisse bezüglich der Kräfteversammlung?

Der Kombination über dieselbe muss vorausgesendet werden, dass die schon im Bereiche der „Statthalterschaft im fernen Osten" stehenden Truppen nahezu auf Kriegsstand sich befinden, die Zeit für deren Mobilmachung kann somit bei dem Kalkül, umso eher vernachlässigt werden, als die übrigen Zeitangaben und Entfernungen, mangels verlässlicher Daten ohnehin nicht ganz einwandfreie Schlüsse zulassen.

Für die in erster Linie in Betracht kommende Zeit, das heisst bis Ende Feber oder Anfang März, welche Zeit laut obigem Kalkül Japan zur Versammlung seiner Kräfte benötigt, können überhaupt nur die bereits in Ostasien befindlichen Truppen und vielleicht ein Teil der in Ostasien sich mobilisierenden Reserveformationen ins Kalkül gezogen werden.

A) *Landtruppen.*

Laut Friedens-Ordre de-bataille stehen in Ostasien und sollen*) vor Ausbruch der Feindseligkeiten disclociert gewesen sein:

In und um Wladiwostok. (Militärbezirk Amur)

Brigade	Regiment	
1. ostsibirische Schützen-Brigade	1. ostsibirisches Schützenregiment 2. „ „ „ 3. „ „ „ 4. „ „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann

Brigade	Regiment	
2. ostsibirische Schützen-Brigade	5. ostsibirisches Schützenregiment 6. „ „ „ 7. „ „ „ 8. „ „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann

Brigade	Regiment	
6. ostasiatische Schützen-Brigade	21. ostsibirisches Schützenregiment 22. „ „ „ 23. „ „ „ 24. „ „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann

Brigade	Regiment	
8. ostasiatische Schützen-Brigade	29. ostsibirisches Schützenregiment 30. „ „ „ 31. „ „ „ 32. „ „ „	zu 2 Bataillonen (ergänzt sich auf je 3 Bataillone)
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann

*) Über die Stärke, Dislokation, Bestimmung, momentane Verwendung der in Ostasien befindlichen Truppen lassen sich genaue, verlässliche Angaben umsoweniger geben, als in Russland infolge der strengen Censur hierüber nichts in die Öffentlichkeit dringt und die auf privatem Wege, oft auf grossen Umwegen nach Europa gelangenden Nachrichten teils unverlässlich und insoweit sie Truppenverschiebungen betreffen, von den Tatsachen zumeist überholt sind. Für den vorliegenden Zweck genügt es jedoch zu wissen, dass die zur Aufzählung gelangenden Streitkräfte in Ostasien stehen, das Gros derselben wird auch in der angegebenen Friedensdislokation sich befunden haben, wenn auch einzelne Teile mittlerweile eine andere Bestimmung gefunden hätten. Analog verhält es sich auch mit der Stärke der Einheiten.

2. Brigade der 31. Infanterie-Truppendivision	123. Infanterieregiment 124. Infanterieregiment	zu 4 Bataillonen
	2. Abteilung der 31. Artilleriebrigade :	3 Batterien
	Zusammen 8 Bataillone 3 Batterien = 8000 Mann	24 Geschütze

Ussurische Reiterbrigade	1. Transbaikalisches Kosakenregiment Primorskisches Dragonerregiment	zu 6 Eskadronen
	Zusammen	12 Eskadronen

1. Ostsibirische Artilleriebrigade: Acht Batterien	64 Geschütze.

Summe der bei Wladiwostok befindlichen Truppen: 40 Bataillone (40000 Mann), 12 Eskadronen, 88 Geschütze.

Zum Militärbezirk Amur gehört anch noch die 1. sibirische Reserve-Infanteriebrigade, im Raume östlich des Baikalsees. Die Brigade, die im Frieden aus 4 Bataillonen, jedes derselben zu 5 Kompagnien, besteht, bildet im Mobilisierungsfalle die Kadres für die Aufstellung von 20 Bataillonen, indem jede Kompagnie ein Bataillon und jeder Bataillonsstab einen Regimentsstab aufstellt.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Mobilisierung dieser Division, indem der grösste Teil der zugehörigen Mannschaft in Fussmärschen einrücken muss, so dass die Mobilisierung kaum vor 3—4 Wochen beendet sein kann, berücksichtigend ferner die bedeutende Entfernung der Division von dem engeren Kriegsschauplatze an der Küste, welche Umstände die Teilnahme derselben an den nächsten Ereignissen ausschliesst, soll diese Division in das Kalkül über die Versammlung der russischen Armee nicht einbezogen werden. Ebenso müssen die Festungstruppen, als zur Besatzung der Festungen gehörig, ausser Kombination bleiben; an solchen Truppen befinden sich in Wladiwostok je zwei Festungsartilleriebataillone, je eine Festungssappeur- und eine Festungsminenkompagnie, ferner eine Festungstelegrafenabteilung.

In der Mandschurei, einbezogen das Kwantungebiet sind disIociert:

3. ostsibirische Schützen-Brigade	9. ostsibirisches Schützenregiment 10. „ „ „ 11. „ „ „ 12. „ „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann
4. ostsibirische Schützen-Brigade	13. ostsibirisches Schützenregiment 14. „ „ „ 15. „ „ „ 16. „ „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann
5. ostsibirische Schützen-Brigade	17. ostsibirisches Schützenregiment 18. „ „ „ 19. „ „ „ 20. „ „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann
7. ostsibirische Schützen-Brigade	25. ostsibirisches Schützenregiment 26. „ „ „ 27. „ „ „ 28. „ „ „	zu 3 Bataillonen
	Zusammen	12 Bataillone = 12000 Mann
9. ostsibirische Schützen-Brigade	33. ostsibirisches Schützenregiment 34. „ „ 35. „ „ 36. „ „	zu 2 Bataillonen
	Zusammen	8 Bataillone = 8000 Mann
2. Brigade der 35. Infanterie-Truppendivision	139. Infanterieregiment 140. Infanterieregiment	zu 4 Bataillonen
	2. Abteilung der 35. Artilleriebrigade: 3 Batterien	
	Zusammen 8 Bataillone, 3 Batterien	= 8000 Mann, 24 Geschütze
Transbaikalische Kosakenbrigade	Tschitinskisches Kosakenregiment Werchneudinskisches „ „	zu 6 Eskadronen
	1. transbaikalische reitende Batterie: 6 Geschütze	
	Zusammen	12 Eskadronen, 6 Geschütze
Argunskisches Kosakenregiment		6 Eskadronen
Amur Kosakenregiment		3 „
1. Abteilung der ostsibirischen Artilleriebrigade:	3 Batterien	= 24 Geschütze

2. Ostsibirische Artilleriebrigade	4 Batterien	=	32 Geschütze
selbständige transbaikalische Artillerieabteilung	2 „	=	8 „
2. transbaikalische reitende Batterie	1 „	=	6 „

Summe der hauptsächlich im Kwantungebiet (Port-Arthur) befindlichen Truppen: 52 Bataillone (52000 Mann), 21 Eskadronen, 100 Geschütze.

An Festungstruppen liegen in Port-Arthur: zwei Festungsartilleriebataillone und eine Festungssapeurkompagnie.

An technischen Truppen gehören zu jeder der soeben dargestellten Gruppen je ein Sappeurbataillon, das über Telegrafen- und Kriegsbrückenmaterial verfügt.

Als eine besondere Formation der technischen Truppen sind ferner hier auszuweisen: Zwei ussurische und vier transamurische Eisenbahnbrigaden, deren jede aus 6 Kompagnien besteht.

Zu diesen Truppen treten noch die zur Sicherung der Eisenbahnlinien geschaffenen Sicherungstruppen, welche aus allen drei Waffen bestehen und in vier Brigaden eingeteilt sind. Die Stärkeangaben über dieselben sind sehr ungenau, doch dürfte man bei einer Schätzung von 30.000 Mann nicht sehr fehlgehen.

Für die Operationen der Feldarmee stehen selbstredend auch diese nicht zur Verfügung, da mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Bahnsicherung und die vorauszusehenden Unternehmungen gegen die Bahn, dieselben eher einer ausgiebigen Verstärkung bedürfen werden.

Von den hier nachgewiesenen Kräften müssen jedoch noch die Besatzungen der beiden Festungen Port-Arthur und Wladiwostok in Abschlag gebracht werden, wobei zu bedenken ist, dass es nicht genügt, diese Festungen blos mit einer sich nur auf die Verteidigung allein beschränkenden Besatzung zu versehen. Den beiden Festungen obliegt der Schutz der Flanken der sich versammelnden Feldarmee, sowie die Abwehr der etwa erfolgenden Landungsversuche. Infolge dessen muss die Besatzung so stark sein, dass ihre Wirkungssphäre weit über jene der Festung hinausreicht. Das Mass dieser Offensivbesatzungen hängt so sehr von der lokalen Beschaffenheit der Küste ab, dass hierüber eine auf reale Ba-

sis gegründete Angabe nicht gemacht werden kann. Erleichtert wird heute noch die Abwehr eventueller Landungsversuche durch den Umstand, dass die Küsten mit einer bis zu 2 Kilometer breiten Eisbarre umgeben sind, welche die Landung nur an einzelnen Punkten zulässt. Als ein Minimum an Kräften wäre jedoch für die beiden Festungen mindestens eine Brigade, 6 Eskadronen und 2 Batterien in Abschlag zu bringen, wobei bemerkt wird, dass angeblich die 8. Schützen-Brigade für Wladiwostok und die 7. ostsibirische Schützen-Brigade für Port-Arthur zu diesem Zwecke bestimmt sein sollen.

Zieht man diese zu Besatzungszwecken gedachten Truppen von der Summe der oben ausgewiesenen ab, so stünden nach diesem Kalkül für die Operationen im Felde zur sofortigen Verfügung Russlands bereit: 84 Bataillone, 27 Eskadronen und 188 Geschütze, mit zusammen rund 95.000 Mann.

Bevor wir an das Zeitkalkül bezüglich der Versammlung dieser Truppen schreiten, sollen noch, analog wie bei Japan, die maritimen Streitkräfte, sowie die vorhandenen Festungen aufgezählt werden.

B) *Die Kriegsflotte.**)

Die in den ostasiatischen Gewässern angesammelte Seemacht Russlands bestand Anfang Feber in Summe aus 117 Kriegsfahrzeugen, u. zw.: 8 Schlachtschiffe (Panzerschiffe I. Klasse): „Poltawa“, „Pobjeda“, „Petropawlowsk“, „Pereswjet“, „Retwisan“, „Sewastopol“, „Oslabja“ und Cesarewic“ mit 10.000—13.000 Tonnengehalt,

6 Panzerkreuzer: „Gromoboj“, „Rossja“, „Rurik“,

---

*) Wie durch den überraschenden Angriff der Japaner die russische Kriegsflotte geschwächt und für die Einleitung des Krieges lahmgelegt wurde, ist aus den Tagesblättern bekannt. Die Rekapitulierung dieser Ereignisse würde den Rahmen dieser Studie überschreiten. Der Orientierung halber möge erwähnt sein, dass durch die bisherigen Ereignisse die nachfolgenden Fahrzeuge ausser Kampf gesetzt erscheinen: Cesarewicz, Retwisan, Pereswjet, Palada, Warjag, Bojarin; dann das Kanonenboot Koretz und das Minentransportschiff Jenissei.

„Bajan“, „Dmitry“, „Donskoj“ mit 7000—12.000 Tonnengehalt,

6 geschützte Kreuzer (I. Klasse): „Askold“, „Bogatyr“, „Diana“, „Palada“, „Warjag“, „Aurora“,

5 kleinere Kreuzer (II. Klasse): „Bojarin“, „Novik“, „Rasbojnik“, „Zabikaja“, „Almas“,

7 Hochsee-Kanonenboote,

2 Kreuzer der freiwilligen Flotte,

31 Torpedojäger,

30 Torpedoboote und

22 sonstige Schiffe zu Kriegszweken.

C) *Befestigungen.*

Wladiwostok, Kriegshafen mit Befestigungswerken in älterem Style,

Port-Arthur, Kriegshafen I. Klasse mit allermodernsten Verteidigungsanlagen. Die Forts scheinen mit nicht genügend weittragenden Geschützen armiert zu sein, da es den japanischen Schiffen gelungen sein soll, selbst den Innenhafen zu beschiessen,

Dalny, ebenso wie die Bahn von Port-Arthur dahin, sollen befestigt sein.

Das Gros der nachgewiesenen Truppen befand sich vor Ausbruch der Feindseligkeiten bei Port-Arthur und Wladiwostok, daher müssen auch diese beiden Orte als Ausgangspunkt für ein Kalkül bezüglich der Versammlung genommen werden.

Nachdem Japan durch die gewählten Landungspunkte auf Korea den Raum Söul-Gensan, als beabsichtigten Versammlungsraum erkennen liess, schien für Russland im allgemeinen der Abschnitt am Yaluflusse für die Versammlung seiner Kräfte geeignet zu sein und die anfänglichen Truppenverschiebungen scheinen darauf zu deuten, dass dies auch die Absicht Russlands war.

Die Entfernung Port-Arthur—Tschangsung (am Yaluflusse) beträgt — Luftlinie — 350 Kilometer, jene von Wladiwostok bis Tschangsung (am Yaluflusse) 550—

600 Kilometer. Die Kräfte aus Port-Arthur können somit in circa 17, jene aus Wladiwostok in ungefähr 30 Tagen an dem erwähnten Abschnitte des Yaluflusses eintreffen.

Falls nun Admiral Alexijew sofort nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen, das ist am 6. Feber die Versammlung seiner Truppen beschlossen und sie auch sogleich in Marsch gesetzt hätte, könnten gegen 23. Feber circa die Hälfte (45.000 Mann) und gegen 6. März das Ganze, also 85.000 Mann versammelt sein.

Die Daten über das Versammlungskalkül der Japaner hiemit verglichen, ergiebt zum Nachteile Russlands ein so ungünstiges Kräfteverhältnis, dass Russland es unmöglich mit diesen Kräften auf einen Kampf beim Yaluflusse ankommen lassen darf. Denn wenn auch der Vormarsch der Japaner aus dem Raume Söul-Gensan noch weitere 20 Tage beansprucht, so kann während dieser Zeit trotz der Nachschübe aus dem europäischen Russland der Vorsprung Japans nicht wettgemacht werden.

Wie bei der Besprechung der sibirischen Eisenbahn berechnet worden ist, gestattet die Leistungsfähigkeit der Bahn täglich nur $2^1/_2$ hundertachsige Militärzüge. Unter diesen müssen jedoch auch Verpflegszüge eingeschoben werden, weil die in Port-Arthur angehäuften Lebensmittel für die operierende Armee nicht lange Zeit in Anspruch genommen werden können, ohne einer Approvisionierung der Festung für den möglichen Fall einer Einschliessung zu gefährden. Falls jedoch Russland sich entschliessen würde, seine Streitkräfte zurückzuziehen, um sich rascher mit den im Anmarsche befindlichen Kräften zu versammeln und so seine vorne befindlichen Truppen vor einem Echec gegenüber den der Zahl nach vorläufig überlegenen Japanern zu bewahren, so kann auf die Verpflegung aus den Vorräten Port-Arthurs gar nicht mehr reflektirt werden.

Bei einem Rückzüge der Russen in der Richtung auf Charbin müssen jedoch auch die bei dem Kalkül der Kombattanten nicht berücksichtigten 4 mandschurischen Schutzbrigaden mit 30.000 Mann, sowie die ebenfalls nicht als Kampftruppen betrachteten und in der ausgewiesenen Summe von

85.000 Mann nicht inbegriffenen technischen Truppen, nämlich 5 Eisenbahnbrigaden und zwei Sappeurbataillone mit einem Stand von 11.000 Mann, in das Verpflegskalkül mit einbezogen werden.

Der gesammte Verpflegsstand wird somit gegen 130.000 Mann, 18.000 Pferde der Kavallerie und Artillerie, und bei 15.000 Pferde der diversen Trains*) ausmachen, für welche die Verpflegung nur im Wege des Nachschubes wird sichergestellt werden können.

Ein normaler Verpflegszug mit 248 Tonnen Nutzlast vermag die zweitägige Verpflegung für diesen Verpflegsstand herbeizuschaffen. Infolgedessen muss von den täglich möglichen $2^1/_2$ Zügen, $^1/_2$ Zug, als für die Verpflegung benötigt in Abschlag gebracht werden.

Der Kräftezuwachs auf den die Operationsarmee durch den Bahntransport rechnen kann, beträgt somit täglich 2 Bataillone oder 3 Eskadronen oder 2 Batterien.

Rechnet man die durch den unvermeidlichen Rückzug der Russen von ihrer bisherigen Verwendung frei werdenden „Schutzbrigaden“ zur Operationsarmee, so beträgt deren Stärke gegen 120.000 Mann, das ist die Hälfte der von Japan bis Anfang März erreichbaren 240.000 Mann. Um dieses Kräfteverhältnis auszugleichen, braucht Russland mindestens 120 Züge oder 60 Tage, wobei aber noch berücksichtigt werden muss, dass für die zugeschobenen 120.000 Mann abermals täglich $^1/_2$ Verpflegs-Zug eingeschaltet werden muss.

Russland hat bereits mit den Transporten begonnen, indem es bis zur vollzogenen Mobilisirung der Reserveformationen aus den europäischen Truppen kriegsstarke Truppenverbände formiert. Hiezu werden aus den westeuropäischen Regimentern, die hohe Friedensstände haben, einzelne Kompagnien entommen, auf den vollen Kriegsstand gebracht und so in Marsch gesetzt, um sie dann in Asien zu Regimentern zu vereinigen. Ende April dürfte somit Russland über 240.000 Mann verfügen; bis

*) Die Truppentrains in Ostasien bestehen fast ausschliesslich aus einspännigen Karren.

zu diesem Zeitpunkte wird es allen entscheidenden Aktionen ausweichen müssen. Nachdem die Japaner, selbst einen von keiner Seite gestörten Marsch vorausgesetzt, um diese Zeit höchstens Charbin erreichen können, ergibt sich dieser Ort als das Marschziel sowohl der sich zurückziehenden, als auch der nach Ost-Asien dirigirten russischen Kräfte. Hier dürften die Russen den Angriff der Japaner abwarten.

Das Resultat der bisherigen Betrachtungen ist, dass infolge der numerischen Überlegenheit Japans, Russland den Kampf mit seinen ostasiatischen Truppen allein nicht aufnehmen kann, sondern dass es sich auf die Bahn zurückziehen muss; bei Charbin angelangt wird es infolge der mittlerweile dort eingetroffenen Nachschübe aus dem europäischen Russland so stark sein, dass es mit Aussicht auf Erfolg den Angriff der Japaner dort erwarten kann. In den beiden Festungen Port-Arthur und Wladiwostok müssten so starke Offensivbesatzungen zurückgelassen werden, als es nach Massgabe der dort vorhandenen Lebensmittel zulässig ist, um möglichst viel Kräfte Japans von der Vorrückung abzuziehen und um der wieder aufzunehmenden Offensive Russlands Stützpunkte zu bieten.

Diese, aus der Situation der russischen Streitkräfte abgeleiteten Folgerungen, zeigen aber auch das von Japan zunächst anzustrebende Ziel und das ist: die russischen Truppen, solange noch die für sie ungünstigen Verhältnisse bestehen, zum Schlagen zu zwingen.

Der Rückzug Russlands ändert die Situation bedeutend zu Ungunsten Japans. Während bisher Japan sich auf seine starke Flotte basieren konnte, das ihm die Zu- und Abschübe bewirkte, entfernt es sich mit jedem Tagesmarsche, den es gegen das Innere Asiens macht von seinen Hilfsquellen. Der Nachschub an Truppen und Material wird einen sehr grossen Apparat erfordern und — was die Hauptsache ist — viel Zeit brauchen.

Auf die von den Russen verlassenen Eisenbahnen ist nicht zu rechnen. Die Russen werden sie nicht zerstören, weil sie sie bei der Vorrückung wieder brauchen werden, aber das ganze

3 1197 22292 8282

rollende Material wird hinter die russische Front abgeschoben sein und falls dies infolge der Überlastung der eingeleisigen Bahn nicht möglich sein sollte, so werden die Wagen vernichtet, aber auf keinen Fall den Japanern überlassen. Die Verpflegung muss daher ganz auf den Nachschub mit Hilfe des Train basiert werden, was infolge der zur Zeit der Schneeschmelze (März, April) besonders schlechten Kommunikationen die Marschleistungen der Truppen erheblich herabdrücken wird.

Eine weitere Kombination über die hier skizzierten mutmasslichen nächsten Entschlüsse wäre ein nutzloses Beginnen und ginge auch über den Rahmen der vorliegenden Studie*) hinaus, die hauptsächlich den Zweck verfolgt, auf die tiefliegenden, in der Entwicklung Russlands und Japans wurzelnden Ursachen der Interessengegensätze hinzuweisen, welche n o t w e n d i g e r w e i s e z u m K r i e g e f ü h r e n m u s s t e n.

---

*) Die Studie wurde vor Ausbruch der Feindseligkeiten begonnen und musste infolge der mittlerweile eingetretenen kriegerischen Ereignisse teilweise umgearbeitet werden.

